

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **143 (1975)**

Heft 34

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Die ökumenische Zusammenarbeit auf regionaler, nationaler und örtlicher Ebene

Ein Dokument aus dem Sekretariat für die Einheit der Christen

Einführung

Auf ihrer Zusammenkunft in Rom im November 1972 erklärten die Vertreter der ökumenischen Kommissionen der Bischofskonferenzen: «Der Geist der ökumenischen Bewegung muss besonders auf der Ebene der Ortskirche konkret zum Ausdruck kommen»¹. Das hier vorliegende Dokument möchte teilweise den von vielen katholischen Gläubigen ausgesprochenen Bedürfnissen antworten, die in örtlichen ökumenischen Kommissionen mitwirken.

Ein erster Entwurf wurde schon im Juni 1971 durch eine kleine Arbeitsgruppe von Konsultoren und ständigen Mitarbeitern des Sekretariates für die Einheit der Christen ausgearbeitet. Er wurde sodann zur Vorbereitung der nächsten Vollversammlung zusammen mit anderen Dokumenten allen Mitgliedern dieser Versammlung und einer Reihe von Konsultoren übersandt. Diese Vollversammlung fand im Februar 1972 statt, und dort wurde der Entwurf zuerst in Gruppen, sodann im Plenum behandelt. Er wurde in seiner Substanz gebilligt, jedoch wurden zahlreiche Anregungen eingebracht mit dem Ziel einer Neufassung verschiedener seiner Bestandteile.

Inzwischen nahm das Studium der verschiedenen Formen der ökumenischen Zusammenarbeit auf regionaler, nationaler und örtlicher Ebene seinen Fortgang, sowohl im innerkatholischen Bereich wie auch gemeinsam zwischen der Katholischen Kirche und dem Ökumenischen Rat der Kirchen unter der Ägide der Gemeinsamen Arbeitsgruppe. Das Ergebnis

waren zwei Studientexte: eine Zusammenstellung von Fakten, verfasst von Rev. Victor Hayward vom Sekretariat des Ökumenischen Rates der Kirchen für die Beziehungen zu den Christenräten, und von Rev. Basil Meeking vom Büro unseres Sekretariates, und eine Studie, verfasst von einer kleinen Gruppe, die im Auftrag der Gemeinsamen Arbeitsgruppe arbeitete, deren Mitglieder von der Katholischen Kirche und vom Ökumenischen Rat der Kirchen berufen waren. Das erstgenannte Dokument wurde zugleich mit andern Studien über die Kirchenräte veröffentlicht, während das zweite von der Gemeinsamen Arbeitsgruppe in ihrer Sitzung vom Jahre 1972 dem Einheitssekretariat zugänglich gemacht wurde. Wir möchten an dieser Stelle für diese Geste der Mitarbeit unsern Dank aussprechen. Sie erwies sich als eine wertvolle Hilfe für unser Dokument.

Mit Benutzung dieser neuen Dokumentation und entsprechend den Direktiven der Vollversammlung des Sekretariates von 1972 arbeitete im November des gleichen Jahres und im April 1973 eine kleine Gruppe aus Mitgliedern, Konsultoren und Mitarbeitern des Büros weiter an dem Entwurf und erstellte eine neue Redaktion des Textes. Sie wurde der Vollversammlung des Sekretariates im November 1973 vorgelegt und erhielt eine einmütige Zustimmung unter Vorbehalt einiger stilistischer und auch inhaltlicher Verbesserungen. In den endgültigen Text wurden dann diese Veränderungen zusammen mit einigen Anregungen von Seiten der Glaubenskongregation aufgenommen.

Der Charakter dieses Dokuments war

auf der Vollversammlung von 1972 klar festgelegt worden. Es handelt sich nicht um eine Zusammenstellung von Direktiven oder Vorschriften, die mit Autorität im juristischen Sinne des Wortes gegeben werden. Vielmehr ist es ein Dokument, das Informationen geben will, die die Bischöfe in die Lage versetzen, mit seiner Hilfe angesichts einer bestimmten Situation zu entscheiden, welche Form die ökumenische Zusammenarbeit auf der Ortsebene annehmen soll. Im übrigen will das Dokument mehr als nur Informationen geben. Es bietet eine Orientierung, die nicht Gesetzeskraft beanspruchen will, deren Wert jedoch auf der Erfahrung und den Einsichten beruht, die das Einheitssekretariat gewonnen hat. Indes hat selbstverständlich der Inhalt dieses Dokumentes, soweit er sich auf Texte des Lehramtes der Kirche und ihrer Rechtsordnung stützt, zum Beispiel auf Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils oder auf offizielle Entscheidungen und Direktiven des Heiligen Stuhles, jene Gesetzeskraft, die diesen zu eigen ist.

Aus dem Inhalt

Die ökumenische Zusammenarbeit auf regionaler, nationaler und örtlicher Ebene

Ein Dokument aus dem Sekretariat für die Einheit der Christen, 1. Teil.

Die Jesus-Bewegung der Jesuiten und des Jesus-People

Ein ordnungsgeschichtlicher Zugang zu einer Erweckungsbewegung des 20. Jahrhunderts.

Die Segnungen der Kirche

Amtlicher Teil

¹ Service d'Information 20 (1973), p. 18.

Mit diesem Anspruch wird das Dokument hiermit veröffentlicht. Nachdem es die Zustimmung der Vollversammlung erlangt hatte, wurde es vom Kardinal-Präsidenten dem Heiligen Vater zur Kenntnis gebracht und wird nun mit dessen Zustimmung allen Bischofskonferenzen übersandt, um ihnen bei der Wahrnehmung ihrer ökumenischen Verantwortung eine Hilfe zu sein. Die Bedeutung des Dokumentes besteht also darin, ein Werkzeug für diese Aufgabe zu sein, und dadurch werden sowohl seine Tragweite wie auch seine Grenzen bestimmt.

Die ökumenische Dimension ist einer der vorrangigen Aspekte des Lebens der Katholischen Kirche sowohl auf Weltebene wie auch auf der örtlichen Ebene. Die katholischen Prinzipien ihrer ökumenischen Aufgabe sind im Konzilsdekret über den Ökumenismus formuliert. Sie enthalten die Forderung, dass die ökumenischen Initiativen den örtlichen Bedürfnissen angepasst sind: denn es ist Sache der Ortskirche, hierzu einen unauswechselbaren Beitrag zu leisten, mitten in der Wirklichkeit des Alltags. Aber zugleich führen diese Prinzipien uns stets den Sachverhalt vor Augen, dass jede örtliche Initiative ausnahmslos so aufgenommen werden muss, dass dabei der Gemeinschaft im Glauben und in der Disziplin, die die Einheit der Katholischen Kirche ausmacht, Rechnung getragen wird. All dies wird von dem vorliegenden Dokument mit Klarheit dargelegt.

Andererseits ist dieses Dokument nicht erschöpfend, will dies auch gar nicht sein.

1. Die ökumenische Aufgabe

Im November 1972 bezeichnete Papst Paul VI. in seiner Ansprache vor Vertretern der nationalen ökumenischen Kommissionen als die primäre Mission der Kirche die Menschen aufzurufen, in die Gemeinschaft mit Gott durch Christus im Heiligen Geist einzutreten und ihnen zu helfen, in dieser Gemeinschaft zu leben, die sie errettet und die unter ihnen eine Einheit herstellt, so tief und geheimnisvoll wie die des Vaters mit dem Sohn¹.

Bei einer anderen Gelegenheit, im Oktober 1967, hatte der Heilige Vater in einer Ansprache an den Patriarchen Athenagoras erklärt — unter Berufung darauf, dass die Einheit für die Welt ein Zeichen sein muss, das sie zum Glauben ruft — dass der Unglaube von heute ebenso im Innenraum der Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften ein gebieterisches Bewusstsein von der Dringlichkeit der Einheit erwecken kann, das zu gemeinsamer Tat ruft. «Diese gemeinsame Zeugnis», sagte der Heilige Vater, «eins in der Ver-

Im Verlauf ihrer Zusammenkunft im Jahre 1972 haben die Vertreter der ökumenischen Kommissionen der Bischofskonferenzen eine Vielzahl von Fragen zum Ökumenismus am Ort aufgeworfen. Wir glauben, dass dieses Dokument auf einige von ihnen eine Antwort gibt, und zwar besonders auf solche, die die Strukturierung der ökumenischen Arbeit und ihre Organisation auf nationaler und auf diözesaner Ebene betreffen.

Das Zweite Vatikanische Konzil betont ausdrücklich die Verantwortlichkeit der Bischöfe in diesem Bereich. «Das Heilige Konzil . . . empfiehlt die Teilnahme an den ökumenischen Bestrebungen den Bischöfen auf dem ganzen Erdkreis, sodass sie von ihnen eifrig gefördert und mit Klugheit geleitet werden»². Zu diesem Zweck müssen die Bemühungen der Hirten und der Laien koordiniert werden.

Als eines der Hauptziele des Heiligen Jahres hat der Papst das Thema der geistlichen Erneuerung und der Versöhnung mit Gott und unter den Christen gestellt. Wir haben das Vertrauen, dass das vorliegende Dokument ein Beitrag zur Verwirklichung dieser zutiefst ökumenischen Perspektive sein könnte.

Rom, am 22. Februar 1975

Johannes Kardinal Willebrands
Präsident des Sekretariates
für die Einheit der Christen

Charles Moeller
Sekretär

chiedenheit, entschieden und überzeugend, für einen Glauben, der in Demut seiner selbst sicher ist, in Liebe lebendig und Hoffnung ausstrahlend — ist dies nicht heute die vorrangige Forderung des Geistes für die Kirchen»².

Voraussetzung für die so verstandene ökumenische Bewegung ist eine Erneuerung in der Kirche, dem Geist der Wahrheit und der Heiligkeit Jesu entsprechend, eine Erneuerung, die jedes Glied der Kirche erreichen muss, sodass deren Lebensqualität davon Zeugnis gibt³.

In dem Augenblick, da dieser Appell des Heiligen Geistes zur Einheit durch Erneuerung von den christlichen Gemeinschaften verstanden und beantwortet wird, wachsen und entwickeln sich die Dimensionen des gemeinsamen Nachdenkens und Tuns, in einer Weise, dass man von einem Druck der ökumenischen Bewegung sprechen kann, der mehr und mehr die Christen zum Dialog, zum gemeinsamen Gebet, zur praktischen Zusammenarbeit und zum gemeinsamen Zeugnis drängt⁴.

Das Ziel der ökumenischen Zusammenarbeit zwischen den Kirchen und den kirchlichen Gemeinschaften ist die Ausbreitung des Evangeliums und die Einheit, und das gilt nicht weniger für den Fall, dass sie im engeren oder weiteren Sinn soziale Probleme betrifft. Denn alle christlichen Gemeinschaften anerkennen, dass ihre erste Aufgabe die Verkündigung des Evangeliums an die Welt ist, und zwar in Wort und Tat⁵.

Die ökumenische Bewegung ist eine Bewegung des Heiligen Geistes, die weiter greift als jede einzelne der besonderen Initiativen, in denen sie sich manifestiert. Dieser ökumenische Impuls, der, was die Katholische Kirche angeht, notwendiger-

² Unitatis Redintegratio, 4.

¹ Vgl. Papst Paul VI., Allocutio ad delegatos commissionum «pro Oecumenismo» Conferentiarum Episcopaliū et Catholicorum Orientalium Patriarchatum Synodorum partem agentes: AAS 64 (1972); ferner Service d'information, hrg. vom Sekretariat für die Einheit der Christen, Nr. 20 (1973), p. 25.

² Papst Paul VI., Allocutio ad Sanctitatem Suam Athenagoram, Patriarcham Oecumenicum, in Vaticana Basilica habita: AAS 59 (1967), p. 1051; ferner Service d'Information, Nr. 3 (1967), p. 13.

³ Vgl. Directorium Oecumenicum, I, Ad totam Ecclesiam, Pars Prima, Par. 2: AAS 59 (1967), p. 575; s. a. Service d'Information, Nr. 2 (1967), p. 5.

⁴ An dieser Stelle möchten wir uns eine Klarstellung zu eigen machen, die sich im Dritten Offiziellen Bericht der Gemeinsamen Arbeitsgruppe zwischen dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Katholischen Kirche findet, im Anhang II, Gemeinsames Zeugnis und Proselytismus, in Service d'Information. Nr. 14 (1971) p. 20: «Moderne Sprachen benutzen verschiedene Begriffe biblischer Herkunft für besondere Aspekte der Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat: Zeugnis, Apostolat, Mission, Bekenntnis, Evangelisation, Kerygma, Botschaft usw. Das Wort ‚Zeugnis‘ wurde hier beibehalten, weil es auf umfassendere Weise die Gesamtheit der genannten Realitäten zum Ausdruck bringt». Vgl. auch Ökumenische Rundschau 20 (1971), p. 177.

Auch eine Stelle aus der Erklärung der Bischofssynode (26. Oktober 1974) mag hier erwähnt werden (N. 10): «In Erfüllung dieser Sendung wollen wir mehr und aktiver mit unsern christlichen Brüdern zusammenarbeiten, die noch nicht in der Einheit einer vollkommenen Gemeinschaft mit uns stehen. Dabei haben wir einen gemeinsamen Grund im Fundament der Taufe und des gemeinsamen Glaubens. So können wir bei der Evangelisation ein umfassenderes gemeinsames Zeugnis für Christus geben, während wir gleichzeitig dahin wirken, die volle Einheit von Christus zu erlangen. Wir fühlen uns dazu gedrängt durch das Gebot Christi, durch die Aufgabe der Verkündigung sowie des Zeugnisgebens des Evangeliums» (vgl. L'Osservatore Romano, Wochenausgabe in deutscher Sprache, 8. November 1974, Nr. 45, p. 6).

⁵ Vgl. Gemeinsames Zeugnis und Proselytismus, ein Studiendokument, in Ökumenische Rundschau 20 (1971), pp. 176—185; französischer Text in Service d'Information, Nr. 14 (1971), pp. 19—24.

Einführung

1. Die ökumenische Aufgabe
2. Das katholische Verständnis der Ortskirche und seine Beziehung zur ökumenischen Bewegung
3. Die Vielfalt der Bereiche und die verschiedenen Formen des örtlichen Ökumenismus
 - a) Teilnahme am Gebet und am Gottesdienst
 - b) Gemeinsame Bibelarbeit
 - c) Gemeinsame Seelsorge
 - d) Gemeinsame Nutzung von Baulichkeiten
 - e) Zusammenarbeit im Bereich von Erziehung und Bildung
 - f) Gemeinsame Verwendung von Kommunikationsmitteln
 - g) Zusammenarbeit im Gesundheitswesen
 - h) Nationale oder internationale Notstände
 - i) Hilfeleistung in menschlicher Notlage
 - j) Soziale Probleme
 - k) Sodexap-Gruppen
 - l) Bilaterale Dialoge
 - m) Begegnungen der Leiter von Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften
 - n) Gemeinsame Arbeitsgruppen
 - o) Kirchenräte und Christenräte
4. Kirchenräte und Christenräte
 - A. Beschreibung und Begriffserklärung
 - a) Was ist ein «Rat»?
 - b) Verschiedene Typen der Räte
 - c) Die Bedeutung des Wortes «conciliarity»

- d) Weitere Begriffserklärungen
- B. Die ökumenische Bedeutung der Kirchenräte und Christenräte
 - a) Die Räte als ökumenisches Faktum
 - b) Der begrenzte Wert von ad hoc geschaffenen Kommissionen im Hinblick auf die Beziehungen zwischen den Räten und den einzelnen Kirchen
 - c) Über die derzeitigen Beziehungen zwischen der Katholischen Kirche und den Kirchenräten
5. Erwägungen über die Frage der Mitgliedschaft bei einem Kirchenrat
 - a) Die Zusammenarbeit mit andern Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften
 - b) Die Bedeutung der Mitgliedschaft bei einem Kirchenrat
 - c) Kirchenräte und christliche Einheit
 - d) Das Problem der von Kirchenräten ausgehenden Erklärungen
 - 1) Das Verfahren bei der Erarbeitung einer Entschliessung
 - 2) Über die Autorität und die Tragfähigkeit öffentlicher Erklärungen
 - 3) Beachtung der Gesichtspunkte von Minderheiten
 - e) Gemeinsame soziale Aktion. Möglichkeiten und Probleme
6. Pastorale und praktische Erwägungen zur ökumenischen Tätigkeit auf örtlicher Ebene
7. Weitere Formen des Ökumenismus

weise von den im Ökumenismusdekret und im Ökumenischen Direktorium niedergelegten Prinzipien geleitet wird, führt zu einer sehr grossen Mannigfaltigkeit von Ausdrucksformen und Strukturen, und das vorliegende Dokument hat den Zweck, einige der wichtigsten davon ins Auge zu fassen. Wenn so die Erscheinungsformen des Ökumenismus in den verschiedenen Teilen der Welt der Katholischen Kirche in einem jeden Land mehr zum Bewusstsein kommen, muss man sich vor zwei Gefahren hüten: vor der Isolierung und vor der sklavischen Nachahmung dessen, was anderswo vor sich geht. Die ökumenischen Bemühungen müssen sich den örtlichen Bedürfnissen anpassen, sie werden also von Region zu Region verschieden sein, wobei sie sich stets im Rahmen der katholischen Gemeinschaft halten. Wenn darüber hinaus die Suche nach einer strukturierten Einheit am Ort eine Anforderung ist, so gilt das gleiche für die Suche nach einer qualitativen Einheit im Bekenntnis eines gesunden und vollständigen Glaubens. Die ökumenischen Initiativen sollen ein wahrhaftiger Ausdruck des Lebens der Ortskirche sein und nicht einfachhin eine Unternehmung von Einzelpersonen. Sie sollen also unter der Leitung des Ortsbischofs durchgeführt werden, in engem Kontakt mit der ökumenischen Kommission der Diözese oder der Bischofskonferenz. Dabei ist es wichtig, dass die ökumenischen Kommissionen diese örtlichen Initiativen mit Unterscheidungsvermögen und Sympathie betrachten, sie ermutigen und, wenn nötig, unterstützen. Die

Bewegung zur Einheit hin ist ein Wesensbestandteil der Erneuerung der Kirche⁶, und ihre Entfaltung sollte für die Ortskirche Gegenstand beständiger Sorge sein.

Sollten die ökumenischen Bemühungen ausschliesslich inoffiziellen Gruppen anvertraut sein, so würden daraus Schwierigkeiten entstehen⁷. In der Tat würde daraus eine Gleichgewichtsstörung folgen, die die adäquate und kluge Wahrnehmung der gesamten ökumenischen Verantwortung verhindern würde. Solche Schwierigkeiten werden am besten ausgeräumt, wenn in einer Ortskirche eine klare und aufrichtige Hinwendung zur ökumenischen Aufgabe vorhanden ist.

2. Das katholische Verständnis der Ortskirche⁸ und seine Beziehung zur ökumenischen Bewegung

Der Ökumenismus auf der Ortsebene ist ein Grundbestandteil der ökumenischen Situation als Ganzer. Hier handelt es sich nicht um etwas Sekundäres oder einfach Abgeleitetes. Er hat es zu tun mit spezifischen Bedürfnissen und Situationen und hat seine eigenen Quellen. Er entwickelt eine Initiative eigener Art, und seine Aufgabe ist ursprünglicher als die einer blossen Anwendung weltweiter ökumenischer Direktiven in einem begrenzten Bereich⁹.

Nicht nur ist es Sache der Ortskirche, die ökumenische Arbeit auf der Ortsebene zu leisten und dafür in Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhl die Verantwort-

ung zu tragen, sondern in der Ortskirche werden die Mysterien der kirchlichen Gemeinschaft (die Taufe, der Glaube an Christus, die Verkündigung des Evangeliums usw.) gefeiert und ständig erneuert; sie sind die Basis der ökumenischen Zusammenarbeit. Im Dienst dieser Zusammenarbeit stehen zahlreiche Organismen, von denen einige weiter unten genannt werden. Man muss auch die Tatsache in Rechnung stellen, dass heute auf der Ortsebene sehr viele Christen lieber in «informellen» Gruppen mit mehr spontaner Entstehung und Wesenart arbeiten als in «formellen» oder institutionellen Gruppen.

Die Wichtigkeit des örtlichen Ökumenismus ergibt sich aus der bedeutenden Stellung der Ortskirchen in der Katholischen Kirche, wie sie das Zweite Vatikanische Konzil herausstellt:

«Die Diözese ist der Teil des Gottesvolkes, der dem Bischof in Zusammenarbeit mit dem Presbyterium zu weiden anvertraut ist. Indem sie ihrem Hirten anhängt und von ihm durch das Evangelium und die Eucharistie im Heiligen Geist zusammengeführt wird, bildet sie eine Teilkirche, in der die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche Christi wahrhaft wirksam und gegenwärtig ist» (Christus Dominus, 11).

An anderer Stelle lehrt das Konzil:

«Die Bischöfe sind, jeder für sich genommen, sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit in ihren Teilkirchen, die nach dem Bild der Gesamtkirche gestaltet sind. In ihnen und aus ihnen besteht die eine und einzige katholische Kirche. Daher stellen die Einzelbischofe je ihre Kirche, alle zusammen aber in Einheit mit dem Papst die ganze Kirche im Band des Friedens, der Liebe und der Einheit dar» (Lumen Gentium, 23).

Weiter unten wird betont:

«Diese Kirche Christi ist wahrhaft in allen rechtmässigen Ortsgemeinschaften

⁶ Vgl. Unitatis Redintegratio, 6.

⁷ Siehe unten Abschnitt 7: «Weitere Formen des Ökumenismus», p. 40.

⁸ In Christus Dominus Nr. 11 (vgl. nächste Seite) findet sich eine sehr klare Definition des Begriffs «Teilkirche»; sie wird dort mit der Diözese identifiziert. Der Ausdruck «Ortskirche» wird von uns in einem weiteren Sinne verstanden. In erster Linie ist sie die «Teilkirche» im Sinne des soeben zitierten Textes. Ebenso ist sie verwirklicht in den Ländern oder Regionen, wo die Bischöfe Bischofskonferenzen oder Synoden errichtet haben. Sie ist ferner verwirklicht in allen legitimen Versammlungen der Gläubigen unter der Leitung ihrer Hirten in Gemeinschaft mit ihrem Bischof, die wir «die Pfarrgemeinde» nennen (vgl. Sacrosanctum Concilium, 42). Der Ausdruck «Ortskirche» ist weiter gefasst und verständlicher als das Wort «Teilkirche».

⁹ Vgl. J. Ratzinger, Ökumenismus auf Ortsebene, in Service d'Information Nr. 20 (1973), p. 4, par. 1 (französische Übersetzung).

der Gläubigen anwesend, die in der Verbundenheit mit ihren Hirten im Neuen Testament auch selbst Kirchen heissen. Sie sind nämlich je an ihrem Ort, im Heiligen Geist und mit grosser Zuversicht (vgl. 1 Thess. 1,5) das von Gott gerufene neue Volk. In ihnen werden durch die Verkündigung der Frohbotschaft Christi die Gläubigen versammelt, in ihnen wird das Mysterium des Herrenmahls begangen, „auf dass durch Speise und Blut des Herrenleibes die ganze Bruderschaft verbunden werde“ (ebda., 26).

Wo das Volk Gottes sich, in Glaube und Liebe geeint, mit seinem Bischof versammelt, um die Einheit eines gelebten und öffentlich bekannten Glaubens kundzutun, kommt auf sakramentale, durch nichts zu ersetzende Weise die lebendige Einheit der Katholischen Kirche zum Ausdruck¹⁰.

In dieser katholischen Perspektive tritt die ökumenische Verantwortung, die der Ortskirche zu eigen ist, sehr klar zutage. Durch die Ortskirche ist die Katholische Kirche zugleich mit vielen anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften am gleichen Ort und in weiter ausgedehnten Regionen, wie im Bereich einer Bischofskonferenz oder einer orientalischen Synode, gegenwärtig. Diese Regionen sind jeweils nach Spiritualität und Ethik, auch in politischer und kultureller Beziehung, ganz verschieden geprägt. Die andern Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften haben oft innerhalb einer solchen Region die höchste Ebene ihrer kirchlichen Autorität; hier fallen für sie die Entscheidungen, die ihr Leben betreffen und ihre Zukunft bestimmen. Das ist der Grund, weshalb die Ortskirche oder eine Zusammenfassung von Ortskirchen im Bereich einer Bischofskonferenz oder einer Synode auf ihrer Ebene leichter mit anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften Kontakte aufnehmen und brüderliche Beziehungen eingehen kann.

Durch solche Kontakte können die andern Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften zu einem besseren Verständnis der Dynamik des katholischen Lebens gelangen, wie sie sich ihnen in der Ortskirche, zugleich mit der Einheit, in den Aspekten ihrer Besonderheit und ihres universalen Charakters präsentiert. Wenn sich die Ortskirche dessen bewusst ist, dass sie an einem bestimmten Ort das Mittel der Vergegenwärtigung und der Wirksamkeit der fundamental geeinten Katholischen Kirche ist, wird sie auch bereit sein, dafür zu sorgen, dass ihre freien Initiativen die Grenzen ihrer Kompetenz nicht überschreiten und sich stets im Rahmen der Lehre und Disziplin der Katholischen Kirche in ihrer Gesamtheit entfalten, besonders, wenn es um die Sakramente geht; in der Tat ist diese disziplinäre Ordnung der Schutz der Einheit des Glaubens. Auf diese Weise werden

die Bande brüderlicher Gemeinschaft mit anderen Kirchen am Ort enger, und zugleich tritt die Bedeutung der Kirche Roms als Dienerin an der Einheit des Ganzen zutage.

So können die Ortskirchen auf Grund ihrer katholischen Gemeinschaft die ökumenische Bewegung an vielen Orten bereichern, und die Ortskirche einer Region kann durch ihre Wirksamkeit anderswo neue ökumenische Entwicklungen inspirieren. Ebenso kann jede Ortskirche dank der unter den Ortskirchen miteinander bestehenden Gemeinschaft aus ökumenischen Einsichten Nutzen ziehen, zu denen es in der Verschiedenheit der Situation einer jeden von ihnen spontan nicht

gekommen wäre. Ferner, wenn eine Ortskirche mit neuen, ernstlichen ökumenischen Anforderungen konfrontiert wird, hat sie das Recht, an die Erfahrungen und Hilfsquellen anderer Ortskirchen zu appellieren, die ihr helfen werden, diese Bedürfnisse zu erfüllen und zu beurteilen, was zu tun möglich ist. Dass das Sekretariat für die Einheit der Christen bemüht ist, einen Austausch von Gesichtspunkten zwischen den Ortskirchen anzuregen, kann hier von besonderem Wert sein.

¹⁰ Vgl. die in Anm. 1 zitierte Ansprache Papst Pauls VI.

Die Jesus-Bewegung der Jesuaten und des Jesus-People

Gegenwärtig befindet sich ein ordensgeschichtliches Werk (Georg Dufner, Geschichte der Jesuaten. Edizione di Storia e Letteratura, Roma 1975) im Druck, dessen Verfasser hier einige Grundgedanken über die Entstehungsphase dieser Jesuatenbewegung vorlegt. Es handelt sich nicht darum, die Erweckungsperiode des 14. Jahrhunderts mit jener des 20. Jahrhunderts gleichzustellen, aber die unverkennbaren Parallelen regen dazu an, das moderne Phänomen aus der Sicht historischer Erfahrung zu beurteilen, Höhepunkte und Schwächen mit einer gewissen Objektivität hinzunehmen und eventuelle Auswirkungen ruhig abzuwägen.
Redaktion

Das Schlagwort vom Jesus-People hat zwar in unseren Gegenden bereits jene Aktualität eingebüsst, die es vor wenigen Jahren noch besass, während es in Amerika weiterhin wie ein intermittierendes Blinklicht in Zeitungen und anderen Massenmedien auftaucht. Dieser scheinbare Rückzug auf europäischem Boden beweist jedoch nicht, dass sich die darin enthüllende Geisteshaltung verflüchtigt hat. Vielleicht liegt die Ursache dieses Spannungsverlustes darin, dass die psychologischen und soziologischen Voraussetzungen in Europa von jenen in Amerika zu verschieden sind, so dass die Bewegung hierzulande keine genügend bodenständige Form fand und darum zur blossen Modeerscheinung abflaute.

Reaktion, Gegenwartserlebnis, Emotion

Es ist auch unmöglich, diese moderne Jugendbewegung in wenigen Stichworten zu charakterisieren, da sie von Ort zu Ort, von Milieu zu Milieu, Form und

Farbe wechselt. Im Grunde genommen ist sie eine Reaktion der Jugendlichen gegen die etablierte gesellschaftliche Wertordnung, gegen eine Ethik, die sich stärker für die Gesellschaft als für das Individuum interessiert. In dieser reaktionären Motivierung hat sie manche Ähnlichkeit mit anderen Phänomenen der heutigen Zeit, mit den Studentenunruhen, mit der romantisch angehauchten Ausweichtaktik der Hippies, mit der Flucht in die Droge. Aber von all diesen Strömungen unterscheidet sie sich dadurch, dass sie sich gegen jedes Ausweichen und gegen alle passive Resignation wehrt, sie will ein Weltbild durchbrechen, das, verhärtet in technologischer Rationalität und Materialismus, die menschlichen und geistlichen Werte vernachlässigt hat¹. Anstatt eine Revolution in die etablierte Gesellschaftsordnung hineinzutragen und lautstark Reform zu propagieren, trägt diese Jesus-Bewegung den Umsturz in den einzelnen, in das Individuum hinein.

Damit tritt aber auch das eigentlich reaktionäre Element in den Hintergrund zurück, es bleibt geschichtlicher Ausgangspunkt im Suchen nach einer Wertordnung, die dem Leben des einzelnen trotz seiner Unscheinbarkeit einen Sinn und ein Ideal geben soll. In diesem Suchen nach einer Sinngebung findet sich die Jesus-Bewegung mit einer weltweiten modernen Literatur zusammen. Jesus, der historische Jesus, mit seinen Grundaussagen von Menschwerdung, Kreuz, Auferstehung, von Schuld und Sühne, von Gericht und Wiederkunft, wird ernst

¹ G. Adler, Die Jesus-Bewegung. Aufbruch der enttäuschten Jugend, Düsseldorf 1972, S. 102. Auf dieses ausgezeichnete Werk verlassen wir uns grösstenteils in den Ausführungen über die moderne Jesus-Bewegung.

genommen. Für diese Jugendlichen ist er kein von unten her angehimmelter Superstar. Sie erleben Jesus in sich selbst als tiefgreifende Lebensveränderung, als Grund zur Freude und zur Anstrengung. Sie vibrieren in einer lebendigen Beziehung zu Jesus Christus, erleben die geistliche Erfahrung der Sündenvergebung. Sie singen ihr Alleluja, weil das Leben in dieser Einheit mit Jesus wichtig wird, weil Gott sie liebt und akzeptiert, so wie sie sind. Theologische Fragen sind für viele einfach irrelevant, die Vorstellung, dass Christus Gott ist oder sein kann, empfinden sie überhaupt nicht als Problem. Sie sind überzeugt, ein biblisches Christentum zu leben und zu verbreiten, und für rationalistisch intellektuelle Neugierde fehlt ihnen jegliches Interesse.

Die stark emotional gefärbte Gegenwartsbeziehung zu Jesus hat gerade infolge ihrer von Gefühlen getragenen Ausdrucksformen anfänglich den Widerspruch der Traditionalisten hervorgerufen. Diese Opposition hat heute ihre ursprüngliche Lautstärke verloren, weil man unterdessen analoge Phänomene in den eigenen Reihen feststellte, und weil die Tatsachen bewiesen, dass es sich in der modernen Jesus-Bewegung nicht um substanzlose Gefühlsreligion handelt. Die Ausrichtung auf Jesus hat hart erungene Erfolge gezeitigt, indem sie viele Jugendliche, die bereits der Droge verfallen waren, von ihrer Hörigkeit befreite und für andere Gefahren immun machte.

Das Urteil über diese Bewegung überlassen wir der Zukunft und jenem, der diesen Jugendlichen guten Willen und Kraft schenkt. Es geht auch nicht darum, die Unvollständigkeit oder Einseitigkeit einer solchen Jesus-Erfahrung zu kritisieren oder mögliche Irrwege vorauszusagen. Wir versuchen bloss, in den drei Stichworten *Reaktion, Gegenwarts-erlebnis* und *Emotion* die wesentlichen Impulse hervorzuheben, die gleicherweise eine ähnliche Bewegung in Italien charakterisierten. Sie ist heute beinahe total der Vergessenheit anheimgefallen. Aber angesichts der neuartigen Bewegung des 20. Jahrhunderts lohnt es sich, einen Blick auf die Jesus-Bewegung des 14. Jahrhunderts zurückzuwerfen, die manches in einem neuen Licht erscheinen lässt.

Giovanni Colombini

Ein neues Leben

Giovanni Colombini, der diese Erweckungswelle auslöste, befand sich mitten in der kulturellen Übergangsepoche zwischen Mittelalter und Renaissance, und dieses Zwielflicht wirkte sich auch hemmend auf die Beurteilung seines Lebenswerkes aus. Er wurde nie heiligge-

sprochen, trotzdem fand sein Name Eingang ins römische Martyrologium. Seine Geburt ist wahrscheinlich auf das Jahr 1304 anzusetzen, auf eine Zeit also, in der Dante Alighieri seine *Divina Commedia* und zugleich seine Irrfahrt als Verbannter durch die Städte Italiens begonnen hatte. Petrarca und Boccaccio, die der italienischen Sprache klassische Grösse und der Kultur der Halbinsel das Ferment humanistischer Bildung brachten, waren seine Zeitgenossen.

Die Familie Colombinis nahm in Siena eine führende Stellung ein. Sein Vater und Giovanni selbst waren Handelsleute, die ihre geschäftlichen Beziehungen weit über ihre Vaterstadt hinaus über die ganze Toskana und bis nach Perugia hinauf ausdehnten. Giovanni war verheiratet, er hatte einen Sohn und eine Tochter. Mehrere Male war er Mitglied der höchsten Behörden von Siena. Im Jahre 1355 riss ihn die Lektüre der Lebensgeschichte der Büsserin Maria von Ägypten plötzlich aus seinem der Welt zugewandten Leben heraus. Innert kurzer Zeit entledigte er sich seiner Geschäfte und seiner Reichtümer, sicherte den Lebensunterhalt seiner Familie und begann ein Leben äusserster Armut. Die eheliche Gemeinschaft gab er mit Einverständnis seiner Gattin auf, wohnte aber mit seinem ersten Gefährten Francesco Vincenti weiterhin im Hause seiner Gattin. Sein Lebenslauf weist eine unverkennbare Ähnlichkeit mit jenem des heiligen Franz von Assisi auf, der mehr als 150 Jahre früher ein ausserordentliches Echo gefunden hatte. Es fehlt aber an jeglichen Anzeichen geistiger Beziehungen zwischen beiden Büssern, und zwischen den beiden Sängern der Armut lag die virulente Zeit der Fratizellen, die bei Colombini auch das verdächtig machte, was beim heiligen Franz restlos bewundert wurde.

Die neuen Poverelli

Die ersten Jahre seiner neuen Lebensweise waren von einer mittelalterlich geprägten Selbstdemütigung gekennzeichnet, die sich in der Zeit der erwachenden Renaissance seltsam ausnahm. Die beiden Männer, die wenige Jahre vorher Regierungsmitglieder gewesen und mit dem gewohnten Prunk der Reichen aufgetreten waren, zogen, in schmutzige Lumpen gekleidet, durch die Stadt, verrichteten die niedrigsten Dienste, begleiteten die Toten zur letzten Ruhe und begruben sie, führten die Armen in ihr Haus, wuschen und bekleideten sie; sie pflegten die Kranken und Sterbenden in den armseligen Spitälern und nahmen sogar Aussätzige bei sich auf. Im Regierungspalast, wo sie vorher als Prioren ein- und ausgegangen waren, stellten sie ihre Niedrigkeit öffentlich an den Pran-

ger, indem sie Böden schrumpften, Stiegen putzten, Wasser holten, Geschirr wuschen, alles ohne Entschädigung. Für ihren eigenen Unterhalt kamen sie durch Almosensammeln auf.

Ein gesundes Misstrauen gegen sich selbst führte Colombini oft zur Karthause von Maggiano, wo er sich der geistlichen Leitung des Karthäusers Pietro Petroni anvertraute. Der Einfluss dieses strengen Büssers auf Colombini blieb auch in der späteren Entwicklung der Bewegung unverkennbar, denn im Vorleben Petronis wie in seinen Lehren fanden sich wesentliche Elemente, die später Colombini und seine Anhänger kennzeichneten:

Petroni führte die Neulinge auf den Weg der totalen und ungesicherten Armut; er, der sich selbst einen Finger abgeschnitten hatte, um sich für das Priestertum unfähig zu machen, lehrte Colombini den Verzicht auf die Priesterwürde, weil er darin ein Hemmnis für die ganzheitliche Armut sah; diese Abwehr auch geistlicher Güter und Petronis frühere hingebende Pflege der Kranken und Armen sollten in der Geschichte der ganzen Bewegung tiefe Furchen hinterlassen. Petronis Geist unnachgiebiger Aszese und düsterer Selbstertötung wurde jedoch bei Colombini bald überholt von der kindlich jubelnden Liebe zu Gott, von der Freude an den Mitmenschen und an der Natur, vom Licht des ungekünstelten Jesus-Erlebnisses, das in den Briefen Colombinis immer mehr die Oberhand gewann².

Die Art, wie sich die beiden ehemals angesehenen Regierungsmitglieder in der Öffentlichkeit blosstellten, rief begreiflicherweise Hohn und Spott hervor. Colombini reagierte darauf mit einer Art übernatürlichen Humors: «Ihr macht euch über mich lustig, und ich amüsiere mich über euch!» Ihr Beispiel machte aber auch viele nachdenklich. Neue Gefährten schlossen sich den beiden an, sie kamen aus den untersten Schichten der Bevölkerung wie aus den Kreisen des Stadtadels.

Den neuen Poverelli wurden vor einem Muttergottesbild die vornehmen Kleider ausgezogen, sie wurden mit schäbigen Lumpen bekleidet, man führte sie unter den grössten Verdemütigungen durch die Stadt. Bisweilen band man ihnen auch die Hände zusammen, legte einen Strick um ihren Hals, führte sie wie zum Tode Verurteilte durch die Strassen und setzte sie so dem Hohn und den Steinwürfen der Bevölkerung aus. Der neue Bruder sollte sich von allem Anfang an bewusst werden, dass er jede Verdemütigung, jeden Hohn und jede menschliche Härte auf sich zu nehmen hatte. Mit der Zeit ver-

² B. *Giovanni Colombini*, *Le Lettere*. A cura di P. Cherubelli, Siena 1957. Diese Ausgabe verwenden wir für die gegebenen Zitate mit Angabe des Briefes (L) und ins Deutsche übersetzt.

schwanden allerdings diese vom Fratzellentum her inspirierten Praktiken, aber die geistige Substanz blieb: Irdisches Gut und irdische Anerkennung sollte dem Poverello gleichgültig bleiben, sein einziger Halt war Jesus, der Gekreuzigte.

«O Jesus! O Jesus!»

Mit der Zeit durchzogen ganze Scharen zerlumpter Büsser die damals noch kleine Provinzstadt und ihre Umgebung, sie sangen selbstgedichtete Lieder, sogenannte Lauden, und ihr litaneiartiger, unaufhörlich wiederholter Ruf «O Jesus! O Jesus!» führte dazu, dass sie vom Volk einfach als Jesuaten bezeichnet wurden. Auf Strassen und Plätzen sangen sie ihre Loblieder, sie trugen sie in die Kirche hinein. Colombini und seine Gefährten redeten mit den Menschen über Gott, über Jesus, den Gekreuzigten, sie erschütterten die Zuhörer durch ihr persönliches Zeugnis für die Gottesnähe und brachten die mystisch veranlagte Volksseele der Sienesen zum Erlebnis der gefühlten Gegenwart des Heilandes. Priester und Ordensleute verschiedener Richtungen, Ehepaare und Jugendliche erlebten die Wiederkunft Jesu als erschütterndes Jetzt, aus der Zukunftserwartung war greifbare Gegenwart geworden.

Neben den umherziehenden Büsserscharen, die an die heutigen Gammeler erinnern und von Colombini selbst als Brigade, als Banden, bezeichnet wurden, bildeten sich allmählich lokale Gruppen, in denen Eheleute und Berufstätige ihr bisheriges Leben weiterführten, daneben aber in aller Öffentlichkeit ihre mystische Jesus-Verbundenheit pflegten und besangen. Katherina Colombini, eine Cousine Giovanni's, sammelte um sich eine Gruppe von Frauen, die in kontemplativer Zurückgezogenheit und unter geistiger Leitung Colombinis die gleichen Ideale verfolgten.

Die meisten erhaltenen Briefe Colombinis sind an die Äbtissin und an die Schwestern eines kleinen Benediktinerinnenklosters S. Bonda ausserhalb von Siena gerichtet. Die Äbtissin Paola Foresi gewährte den umherziehenden Jesuaten oft Obdach in den ans Kloster S. Bonda angrenzenden Gebäuden. Von ihr und der Benediktusregel gingen auch die mässigen Impulse aus, die das Gegengewicht zu der harten Observanz eines Petroni bildeten. Diese Briefe sind nicht nur ein sprachliches Schmuckstück der lingua d'oro jenes Jahrhunderts, das den Charme der damaligen italienischen Sprache, vermischt mit sienesischen Dialektfarben, aufbewahrt hat, sie enthüllen auch einen Colombini, der als Vorläufer der heiligen Katherina Benincasa und eines heiligen Bernardino den unverbildeten Frohmut der sienesischen Mystik vorausnimmt. Wir finden darin keine

drängenden Probleme, aller Zweifel wird überrundet von Jesus, der einfach da und mit den Menschen ist. Ohne scheue Zurückhaltung offenbart sich die ungestüme Freude des singenden Bettlers über Jesus, dem er in sich selbst, in der wogenden Begeisterung der bekehrten Mitmenschen, in der Liebe zu den Armen begegnet.

Die Jesus-Botschaft rüttelt auf

Bevor wir jedoch auf diese charakteristischen Aspekte colombinischer Geistigkeit eingehen, sei stichwortartig der weitere Lebenslauf des Gründers der Jesuaten abgegrenzt. Politische Motive und Unmut über das Aufsehen, das Colombini in Siena hervorrief, führten dazu, dass er aus Siena verbannt wurde. Er durchzog die ganze Toskana. In Pisa, Lucca, Pistoia und anderen Städten löste er mit seiner Schar eine für uns moderne Menschen unbegreifliche religiöse Begeisterung und Umkehr aus. Vor allem in Arezzo und in Città di Castello wurde das Volk auferüttelt von der Jesus-Botschaft. Der Bischof von Città di Castello, Buccio Bonori, schloss sich persönlich der Bewegung an, und sein bischöflicher Sekretär, Benedetto di Pace, verliess seine Gattin und wurde zum ständigen Begleiter Colombinis.

Der Volkszulauf war ungeheuer. Familienfehden wurden begraben; Menschen, die längst alles Religiöse aufgegeben hatten, drängten zu den Beichtstühlen; Priester, die gefehlt hatten, begannen ein neues Leben; Ordensleute besannen sich auf ihre eigene Berufung. Die Botschaft vom gegenwärtigen Jesus wirkte in allen Bereichen des kirchlichen Lebens als ungestümes Ferment, und jede innere Umkehr wurde zu einem beredten und begeisterten Zeugnis nach aussen.

Unterdessen war die gegen Colombini ausgesprochene Verbannung unter dem Druck der öffentlichen Meinung wieder zurückgezogen worden, aber andere Sorgen bedrängten den alternden Colombini. Er fühlte, dass er nicht mehr lange leben würde. Seiner Meinung nach sollten die Jesuaten eine freie Bewegung bleiben, auch Bischof Bonori unterstützte ihn in dieser Auffassung. Colombini übersah jedoch die Gefahren einer derartig losen Verbindung nicht. Vereinzelt Nachlassen des ursprünglichen Eifers beunruhigte ihn. In Arezzo war sogar ein ausgetretener Jesuate gehängt worden.

Päpstliche Anerkennung

Die Fratzellenwirren waren noch in frischer Erinnerung. Colombini war jeder strafferen Organisation abhold, wünschte aber, in irgendeiner Form eine päpstliche Anerkennung für die Jesuaten zu erlangen. Die Rückkehr Urbans V. von

Avignon nach Rom bot ihm eine Gelegenheit, sich darum zu bemühen. Mit einer grossen Schar von Anhängern zog er nach Corneto, wo das Schiff des Papstes anlaufen sollte. Am 4. Juni 1367 betrat der Papst den italienischen Boden. Man hatte für diese Gelegenheit eine mächtige Plattform errichtet, über die der Papst und die Kardinäle das Schiff verlassen sollten. Als sich die päpstliche Flotte näherte, mussten alle Anwesenden die Plattform verlassen, nur die grosse Schar der zerlumpten Jesuaten blieb auf ihr zurück. Colombini und Vincenti waren die ersten, die den Papst begrüßten. Die ganze Schar sang unaufhörlich: «Laudato Cristo, e viva il Santo Padre!» Der äussere Gegensatz zwischen dem päpstlichen Prunk und der armseligen Schar musste faszinierend sein. Die Jesuaten begleiteten den Papst bis nach Viterbo, um ihre Anerkennung durchzusetzen. Der Bruder Urbans V., Kardinal Anglico Grimoard, wurde zu ihrem hervorragenden Beschützer. Auch der Kardinal von Marseille, Guillaume Sudre, und der Humanist Francesco Bruni, ein Freund Petrarca's, schenkten ihnen unbeschränktes Wohlwollen.

Im Juni 1367 anerkannte der Papst mündlich die neue Gemeinschaft, da die Jesuaten selbst keine feierliche Anerkennung durch eine Bulle wünschten. Der Bischof von Città di Castello selbst hatte ihnen geraten: «Nicht päpstliche Bullen sondern eure Tugend sollen euch schützen!» Der Papst, vorsichtig geworden durch die früheren Erfahrungen mit den Fratzellen, war wohl seinerseits hoch befriedigt darüber, dass sich Colombini und Vincenti mit einer mündlichen Anerkennung zufrieden gaben.

Bei allem Erfolg, den Colombini in Viterbo buchen konnte, erging es ihm jedoch ähnlich wie dem heiligen Franz von Assisi: Seinen Armutsidealen wurden vom Papste Grenzen gezogen, weil gerade in diesem Bereich das Fratzellentum der Kirche mehr Schaden als Nutzen gebracht hatte. Mit einem bitteren Unterton bemerkte Colombini in einem Briefe: «Wenn die Armut hier verdächtig ist, dann sind nicht jene schuld daran, die die Kirche leiten, sondern die stolzen und irrenden Poveri!» Und in einem anderen Briefe schreibt er: «O Armut, o Armut! Deine Sprache wird nicht mehr verstanden, aber Christus möge uns und alle seine Geschöpfe erleuchten!»

Der Papst schrieb den Jesuaten auch eine Art Ordensgewand vor, weil ihm die bisher getragenen Lumpen unwürdig schienen, er schenkte ihnen sogar den Stoff dazu. Überdies verlangte er, dass sie ihr bisheriges Umherziehen aufgaben und sich an verschiedenen Orten fest niederlassen sollten. Damit war, ganz gegen die Absicht des Gründers, der Charakter einer freien Bewegung zerstört und der

erste Schritt zur Bildung eines neuen Ordens getan. Colombini überlebte diese Enttäuschung nicht lange. Auf dem Heimweg nach Siena starb er am 31. Juli 1367, seine sterblichen Überreste wurden im alten Kirchlein von S. Bonda begraben.

Die gesellschaftlichen Bedingungen seiner Zeit

Es ist offensichtlich, dass die damalige Jesus-Bewegung auf einem anderen Boden aufwuchs als jene des zwanzigsten Jahrhunderts. Colombini bewegte sich in einer traditionell christlichen Landschaft, die Kunde von Jesus war nicht neu, er brachte sie seiner Umwelt bloss an die Oberfläche des Gegenwartsbewusstseins. Anders die heutige Bewegung, die in erster Linie Menschen erfasste, die Jesus nicht oder nur dem Namen nach kannten. Damit sind bereits wesentliche Unterschiede vorgezeichnet. Uns interessiert jedoch vor allem das Verbindende, das Verwandte in den beiden Strömungen. Nur so kann die historische Erfahrung auch Massstäbe bieten, die moderne Jesus-Bewegung auf ihren wirklichen Gehalt und ihre Dauerhaftigkeit zu prüfen.

Reaktion gegen die eigene Vergangenheit

Wenn wir die Reaktion gegen die etablierte Gesellschafts- und Wertordnung als Zünder für die moderne Jesus-Bewegung erkennen, bewährt sich damit nur die alte Regel, dass stets ein gewisses Spannungsverhältnis zum Vorhandenen und Etablierten nötig ist, um einer neuen

Strömung genügend erregende Vitalität und Schlagkraft zu verleihen. Colombini war allerdings alles andere als ein leidenschaftlicher Reaktionär, aber auch bei ihm finden sich Briefstellen und Gesten, die gegen das Gewesene und leider noch Vorhandene Spannung verraten. Auch ihm fehlte jeder Wille für eine Revolution gegen die etablierte Ordnung als solche, auch er erstrebte Revolution im Innern des Menschen. Gegen seine eigene Vergangenheit und seine Ungerechtigkeit im Handel mit irdischen Gütern, gegen seinen früheren Reichtum und seine Selbstsucht reagierte er mit Selbstanklage. In S. Giovanni d'Asso bekannte er öffentlich seine früheren Wuchermethoden und liess sich unter Beschimpfungen und Schlägen durch die Strassen treiben. Was ihm weiterhin geschenkt wurde, nahm er mit kindlicher Dankbarkeit an und gab es den Armen weiter.

Seine totale Armutsauffassung war nichts anderes als eine Reaktion gegen sein früheres Ich, jede Absicherung gegen die Zukunft erschien ihm als Misstrauensvotum gegen die Vorsehung. Nicht manichäische Herabwürdigung irdischer Güter, aber diese Güter sollten Mittel bleiben, nicht Ziel werden. «Hütet euch vor der üblen Habsucht, damit sie euch nicht umgarnet! Bleibt frei und gelockert!» (L. 1). «Ich bitte euch, eure Busse möge von der Weisheit geleitet, zurückhaltend und frei von den übermässigen Stacheln eines verrückten (pazza) Gewissens sein; sucht in allem Jesus!» (L. 4). Die wirksamste und zugleich härteste Form der Armut und Selbstverleugnung sah er im Verzicht auf jegliche Art menschlicher Anerkennung. Er strebte darnach, verachtet zu werden, damit die Liebe zu

Jesus umso ungehinderter wirken könnte. Der oft beinahe kindliche Ton seiner Aussagen, der Zauber seiner Sprache, die hemmungslose Selbstpreisgabe in seinen Briefen täuschen nicht über die harte Entschlossenheit zur neuen Wertordnung hin, die zu seinem früheren Leben in kontradiktorischem Gegensatz steht. Von der oft wilden und fanatischen Armutsübung der Fratizellen und von der ausgeklügelten Askese eines Petroni rückt er immer mehr ab, sowohl der Besitz wie der Verzicht darauf verblassen einfach im Bewusstsein der Gegenwart Jesu. Der reife Colombini ging nicht in Lumpen, weil er ein Opfer bringen wollte, sondern weil er äusserlichen Dingen keine Aufmerksamkeit mehr schenkte.

Diese Reaktion gegen seine eigene, falsch programmierte Vergangenheit musste notwendigerweise weitere Kreise ziehen. Die Verbannung aus Siena ist ein deutliches Anzeichen dafür, dass die herrschende Schicht, die sich seit 1355 immer mehr aus Vertretern des Grosshandels zusammensetzte, die Tätigkeit Colombinis auch als Reaktion gegen ihre neue Machtpolitik interpretierte und den unbequemen Propheten aus dem Wege schaffen wollte.

Reaktion gegen die alten Klöster

Die Jesus-Bewegung Colombinis wurde auch zu einer jener zahlreichen Reaktionen gegen die alten Klöster und Orden, deren geistige Vitalität vielerorts unter dem Schutt verwelkter Traditionen erstickt war. Schon Dante hatte ein halbes Jahrhundert vorher geschrieben: «Die Mauern, die einst Abteien waren, sind zu Höhlen geworden, und die Kukullen

Die Segnungen der Kirche

Die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils hält fest: «Die heilige Mutter Kirche hat Sakramentalien eingesetzt. Diese sind heilige Zeichen, durch die in einer gewissen Nachahmung der Sakramente Wirkungen, besonders geistlicher Art, bezeichnet und kraft der Fürbitte der Kirche erlangt werden.» (Art. 60) Die Sakramentalien sind bis jetzt in den Diskussionen über die Erneuerung des christlichen Lebens wenig zur Sprache gekommen. Sie gehören tatsächlich nicht zu den zentralen Belangen unserer Religion. Aber die Einstellung zu den heiligen Zeichen bietet oft einen Einblick in die seelische Haltung der Gläubigen. Es gibt nicht wenig Katholiken, die stark an hergebrachten Übungen hängen und ein Unterlassen sakramentaler Gebräuche fast als Abfall vom Glauben betrachten. Und es gibt nicht wenig andere, die sich heftig auflehnen gegen alles, was auch nur den Schein von Magie an sich trägt.

Gewiss kommen bedauernde Auswüchse auf diesem Gebiet vor. Ich glaube aber, dass wir Priester zu wenig verstehen und üben, was uns bei der Weihe gesagt wurde: «Was du segnest, soll gesegnet sein.» Freilich ist schon der Begriff «Segen» in der Theologie zu wenig geklärt. Wir verstehen darunter etwas, das mehr ist als ein frommer Wunsch, mehr als eine einfache Fürbitte, aber doch kein sakramentaler Gnadenweis und noch weniger ein geheimer Zauber. Was aber ist er positiv ausgedrückt?

Sinnvoller als über Begriffe zu streiten ist es, die Segnungen der Kirche richtig zu verwenden. Dazu helfen

Zwei Werkbücher

Da bis heute das kirchliche Benediktionale noch nicht erneuert ist¹, sind letztes Jahr verschiedene Sammlungen von Segnungen in neuerer Form erschienen, von denen wir zwei vorstellen. Die eine ist das *Buch der Segnungen* von Paul Wollmann². Der Autor bietet Texte unter den Haupttiteln: Segnun-

gen im Kirchenjahr der Gemeinde, Segnungen von öffentlichen Einrichtungen; Zeichen des Glaubens in den Familien; Persönliche Andachtszeichen.

Das zweite Werk stammt von Georg Langgärtner und heisst: *Die Sakramentalien*³. Das Werkbuch legt neun Gruppen von Segnungen vor: Kindheit und Reife; Haus und Wohnung; Gemeinschaft und Gemeinde; Arbeit und Gesundheit; Verkehr; Am Weg; Sachen; Saat neuen Lebens.

Beide Werke erweisen den Seelsorgern einen

¹ Gegenwärtig arbeitet im Auftrag der Internationalen Arbeitsgemeinschaft der Liturgischen Kommissionen des deutschen Sprachgebiets eine Studiengruppe an einem neuen deutschen «Benediktionale» (vgl. Gottesdienst Nr. 1/1975, S. 1—4). Das neue Segensbuch dürfte in ungefähr zwei Jahren erscheinen.

² Paul Wollmann, *Buch der Segnungen*. Rex-Verlag, München/Luzern, 1974, 90 S.

³ Georg Langgärtner, *Die Sakramentalien*. Ein Werkbuch mit Anleitungen und Modellen für die Segnungen der Kirche. Echter-Verlag, Würzburg, 1974, 181 S.

zu Säcken voll verdorbenen Mehls!» (Parad. 22,76—78), und Bernardino sollte ein halbes Jahrhundert später anklagend feststellen, es gebe «wenig Prediger und viele Messeleser!»

So schrieb auch Colombini in einem Briefe (L. 7): «Seht, wie es heute um Christus steht: dort, wo man täglich ihn besingt und von ihm predigt, wie er dort behandelt wird! Aber Gott wird es nicht damit bewenden lassen. Er beginnt schon dadurch, dass die ganze Welt in Zwist liegt, dass alle Orden zerstritten und erdrückt sind; darum ist Christus aus jedem Kloster der Welt verjagt worden. Darum, liebe Dienerinnen Jesu Christi, werdet ihr beweisen, dass ihr Christus wirklich liebt, indem ihr trauert und wehklagt!»

Antonio Bettini, Jesuat und Bischof von Foligno, schrieb etwa 100 Jahre später³: «Der Mann Gottes Giovanni wollte in keinen Orden eintreten, er sträubte sich dagegen, irgend ein Ordenskleid anzuziehen, er wollte auch keine neuen Ordensgemeinschaften gründen noch eine neue Lebensform gestalten. Er strebte vielmehr darnach, sich bewusst dem Gebet und der göttlichen Betrachtung hinzugeben . . ., und viele verliessen entschlossen diese Welt, wurden Ordensleute in verschiedenen Orden, andere verblieben in der Welt und in ihren eigenen Häusern, sie gaben Laster und Sünde auf und bemühten sich, ihr Leben mit religiösen Motiven zu durchdringen. Viele schlossen sich den Dienern Gottes Giovanni und Francesco an, mit dem Wunsch, ganz unserem Herrn Jesus Christus zu dienen, und sie gaben diese Welt total und wirklich auf.»
Aus dieser Reaktion gegen das damalige

Ordensleben erklärt sich auch die Entschiedenheit, mit der Colombini jede Ortsgebundenheit seiner Jesuaten ablehnte, weil sie allzu leicht zu einer Absicherung gegen die totale Armut führen konnte, und weil er sich für den Dienst an den Menschen berufen fühlte. In einem Brief nach S. Bonda drückte er sich folgendermassen aus (L. 61): «Durch Gottes Gnade leben wir in froher Eintracht, und Giovanni d'Ambrogio (einer der in Siena zurückgebliebenen Jesuaten) soll nicht behaupten, dass wir uns in Zellen verkriechen wollen. Wir wollen nicht so handeln wie jener, der vor der Zeit der Ernte flüchtet und die Frucht wegtragen lässt. In Gottes Gnade wandelt sich die Welt in verschiedenartige Lebensformen!»

Das unmittelbare Jesus-Erlebnis und diese Ausrichtung auf die Welt als Feld religiöser Wirksamkeit wirkte ansteckend auch auf viele Angehörige der verschiedenen Orden. Vor allem in den Kreisen der Dominikaner fand er viele Anhänger und Nachahmer. Der Provinzial der toskanischen Dominikaner fühlte sich sogar verpflichtet, eilends nach Siena zu gehen, wo sich eine Gruppe von 12 Ordensmitgliedern von der alten Richtung des «Studio» abgewandt und der neuen Richtung des «Spirito» zugewandt hatte. Er versetzte die 12 Dominikaner in verschiedene andere Klöster, um der Neuerung Herr zu werden, freilich ohne Erfolg, denn der Funke hatte bereits gezündet. Auch der Franziskanerkonvent Colombaio schloss sich gesamthaft der Bewegung an, und Colombini und seine Jesuaten verbrachten oft Tage und Wochen in diesem Kloster und übten einen starken Einfluss auf die Minoriten aus.

Spontane Spiritualität

Diese Reaktion gegen das Etablierte und Überlieferte war bei Colombini jedoch frei von jeder Polemik, sie muss eher als Nebenwirkung seines Reformprogramms bezeichnet werden, und wenn er in den Briefen von diesen Gegensätzen spricht, geschieht es im Tone einer blossen Berichterstattung, die sich wenig um gegnerische Angriffe kümmert.

Es wäre verfehlt, wenn man Colombini eine Spiritualität zuschreiben würde, die systematisch durchdacht, in ihren Einzelheiten mit Schrift- und Väterstellen belegt und schulmässig eingegliedert werden könnte. In Improvisation und Anpassungsweise wird die Analogie zur modernen Jesus-Bewegung besonders charakteristisch. Unbesorgt, planlos zieht er durch Städte und Dörfer, durch Niederlagen und Höhepunkte. Er verlässt sich einfach auf Jesus, der mit ihm ist.

Seiner Sprache ist jede scholastische Abstraktion fremd, und sogar im Wortschatz, den der «schlimme, armselige Giovanni» in seinen Briefen gebraucht, kommt die Verbundenheit mit der ländlichen Scholle zum Ausdruck (L. 4): «Ihr wisst wohl, dass Jesus das Gute und die Liebe schlechthin ist, und dass es ausser ihm nichts gibt als stinkenden Kot!» So hofft er auch «auf den Dünger der heiligen Gebete» der Nonnen von S. Bonda (L. 24). Jedes literarische Bemühen ist ihm fremd, die Zitate in seinen Briefen sind äusserst selten, er holt seinen Wortschatz nicht aus theologischen Werken, sondern aus den Alltagsgesprächen seiner Zuhörer.

³ A. Bettini, *Esposizione della Domenica Oratione*, Genova 1960, 151, 154.

echten Dienst. Sie stellen die nötigen Segenstexte bereit, bieten aber mehr, indem sie Zugänge zur seelsorglichen Bedeutung der Segnungen geben und wertvolle Anregungen vermitteln.

Drei Hinweise

Auf drei Punkte, die einer Beherzigung wert sind, legen beide Werke grosses Gewicht: Die Segnungen sind so gedacht und gestaltet, dass sie eine *liturgische Gemeinschaftsfeier* bilden. Es ist mit Recht verpönt, dass der Priester irgendwo in einer verborgenen Ecke schnell etwas segnet, ganz allein oder höchstens in Gegenwart des Sakristans. Die Empfänger der gesegneten Dinge oder die Mitglieder der entsprechenden Gemeinschaft sollen anwesend sein und bei der Segnung aktiv mithelfen.

Nur so kann ein Zweites ermöglicht werden: *Keine Segnung ohne Sinngebung*. Diesen Grundsatz stellt Paul Wollmann an den Anfang seines Werkes und verwirklicht ihn in den vorgelegten Texten. Wenn die Sinngebung unterbleibt oder wenn nur allgemein

auf den Nutzen geweihter Gegenstände hingewiesen wird, dann ist einer irrigen Auffassung und einer missbräuchlichen Verwendung der Sakramentalien Tür und Tor geöffnet. Ein sinnvoller Vollzug der Segnungen wird auch helfen, langsam Gebräuche zum Verschwinden zu bringen, die nie hätten aufkommen sollen oder die heute unhaltbar geworden sind. Ich denke da an die Segnung des Agathabrottes. Die heilige Agatha wurde bekanntlich abgebildet mit den Zeichen ihres Martyriums (zwei Brüste auf einem Buch). Den Kindern hat man dann erklärt, das seien Brötchen. Um diese Erklärung zu untermauern, hat man geweihte Brötchen verteilt und ein Stücklein von diesem Brot als Schutz gegen Feuergefahr im Estrich aufbewahrt. Eine solche Kombination ist «zuviel des Guten». Damit eine Segnung sinnvoll vollzogen werden kann, muss sie sinnvoll sein. Man müsste heute einige neue Segnungen einführen und veraltete verschwinden lassen.

Drittens weisen die erwähnten Werke auf den *erzieherischen Wert* der Segnungen hin. P. Wollmann schreibt: «Liebe braucht Zei-

chen. Glaube braucht Zeichen, wenn er überhaupt vollzogen und erfahren werden soll. Der Rückgang der Glaubenszeichen und des religiösen Brauchtums, Glaube nur als Angelegenheit des Intellekts oder der sozialen Dimension . . . wird in der Gemeinschaft der Gläubigen gefährliche Mangel Schäden mit sich bringen. Glaube braucht, richtig verstanden, ‚Dinglichkeit‘, Fassbarkeit, Erlebnismöglichkeit.» (S. 11). Diese Worte sind mir aus dem Herzen gesprochen. Es lässt sich kaum leugnen, dass auch bei der Neugestaltung der Messe die Zeichen zu stark verschwunden sind. Nicht ganz ohne Grund geistert die frühere Messform gegenwärtig recht unheimlich in der Kirche. Es darf aber nicht vergessen werden, dass die Möglichkeit offen steht, neue Zeichen sinnvoll einzufügen. Gerade die Segnungen können mithelfen, etwas zu ergänzen. Auch im Bereich der Familie würden gute, sprechende Gebräuche mithelfen, den gläubigen Sinn zu mehren. So können die sinnvollen Segnungen eingebaut in die Gemeinschaft der Gläubigen, ein doppelter Segen sein.

Benno Odermatt

Nur einmal (L. 105) taucht die Dreiteilung des Weges zu Gott (la via purgativa, luminativa, unitiva) auf, die Pseudodionys von den Neuplatonikern übernommen hatte. In seinen übrigen Briefen schwebt ihm für das geistliche Leben eher jene Grundthematik vor, die er in einem Brief an die Nonnen von S. Bonda ausführt, und die nach einem Wege sucht, der gottverlassenen Welt zu helfen (L. 38): «Wenn ich nach Mitteln suche, ihr (der Welt) zu helfen, erkenne ich nur diese: Ein ständiges Sprechen von Jesus Christus und seiner heiligen Liebe und von den erhabenen Gütern der Seele, und je lauter man spricht, desto mehr hört man zu. Dann allen Geschöpfen viel Liebe und Güte entgegenbringen, sie begeistert aufnehmen, ihnen grenzenlose Liebe zeigen, dadurch werden beide Seiten zu hohen Gefühlen und flammender Liebe angefacht. Das dritte Mittel sind die grossen und unentwegten Verzicht, die uns von uns selbst lösen und uns frei machen!»

«Parlare di Dio»

Das «Parlare di Dio», das Sprechen von Gott und über Gott ist für Colombini bezeichnend. Er zitiert einmal einen Franziskaner, der sagte (L. 15): «Wenn das Gespräch über Gott wieder unter den Ordensleuten aktuell würde, dann würde auch der heilige Eifer wieder bei ihnen einkehren und die ganze Welt würde davon erwärmt werden!» Ein anderes Mal stellt er einem seiner Mitbrüder die Frage (L. 18): «Was ziehst du vor, und was meinst du, dass ich tun soll? Soll ich die Welt fliehen und mich ins Gebet zurückziehen, oder soll ich hinausgehen und überall den Namen Jesu hinausrufen? Seine ganze Antwort war: Höre nie auf, Jesus in die Welt hinauszurufen!» Am stärksten kommt diese Verpflichtung in einem Briefe nach S. Bonda zum Ausdruck (L. 7): «. . . und ich kann euch sagen, dass der Name Christi beinahe erloschen ist, und ihr findet kaum ein Geschöpf in dieser Welt, das zu euch von Christus spricht. O weh, o weh! Schlafen wir nicht! Rufen wir bei Tag und Nacht über Strassen und Plätze den gesegneten Namen Christi! Rufen wir ihn in die Hölle hinunter, wenn es nötig ist, um ihn in Erinnerung zu rufen und ihn zu ehren, denn die ganze Welt verfällt der Hölle, weil sie die Erinnerung an den Namen Jesus verloren hat! Los! Rufen wir ihn hinaus, rufen wir ihn in die Öffentlichkeit! Hört nie auf zu denken, zu rufen, zu schreien: Es lebe, es lebe, es lebe hoch der heiligste Name Jesus. Die Zungen sollen nie müde werden, die Herzen nie erlahmen, Christus, den Gekreuzigten, zu rufen!»

Diese Worte Colombinis an die Schwestern von S. Bonda wurden von ihm selbst

oder einem seiner Gefährten zu einem Lied geformt, das die ersten Jesuatinnen singend durch die Strassen verbreiteten, das durch Jahrhunderte in den Jesuatinnenklöstern gesungen wurde. Da die Jesuatinnen der Aufhebung von 1668 entgingen, existierte in Lucca ein solches Kloster bis 1954, wo es mit einer modernen Kongregation zusammengelegt wurde. Der Schreibende hatte so vor einigen Jahren Gelegenheit, mit einer kleinen Gruppe ehemaliger Jesuatinnen zusammenzukommen. Auf die Frage nach mündlichen Traditionen von Colombini her sangen sie als erstes dieses Lied, das sie täglich in ihrem Kloster gesungen hatten, und das heute noch den Erdgeruch der Toskana und des Trecento an sich trägt. Ein seltenes Beispiel für ein religiöses Volkslied, dessen Melodie heute noch bekannt ist. In seiner Jesus-Thematik könnte es ohne Veränderung einer Diskothek des Jesus-People einverleibt werden.

Christozentrische Frömmigkeit

Colombini war in seiner Frömmigkeit ausschliesslich christozentrisch orientiert. Auch in der Anrede in seinen Briefen kommt nur Jesus zum Wort. Die Gottesmutter wird darin — ein unglaubliches Phänomen im Bereich italienischer Frömmigkeit — nie genannt, während die heilige Katherina Benincasa, deren Bruder eine Cousine Colombinis geheiratet hatte, immer Jesus und Maria in ihre Grussformeln aufnimmt. Aber die grosse Mystikerin begann ihre öffentliche Tätigkeit erst drei Jahre nach dem Tode Colombinis, der in mancher Beziehung als ihr Vorläufer betrachtet werden muss. Wenn auch die unerbittlich christozentrische Haltung Colombinis gegenüber der versöhnenden Weite der heiligen Katherina von beinahe sektiererischer Engherzigkeit erscheint, stellt sich doch die Frage, ob nicht die scharfe Konzentration colombinischer Jesus-Mystik notwendig war, um der universalen Botschaft der kommenden Heiligen das Terrain zu bereiten.

Die vielen Briefe Colombinis gleichen in mancher Beziehung der von Sonne und Wärme erfüllten toskanischen Landschaft, in der die tiefen, lichtlosen Abgründe zu fehlen scheinen. Alles Düstere, Furchteinflössende und Problematische weicht zurück vor der problemlosen Sicherheit der Liebe Christi (L. 6): «Zweifelt nie, dass ein Mensch, wenn er Jesus voll liebt, nicht mehr zu fürchten braucht, dass er nicht tugendhaft ist. So verschwindet auch alle Furcht, Jesus Christus könnte uns nicht lieben. Was können wir anders tun als auch ihn lieben?» Das «Parlare di Dio» ist bei ihm also ein nach aussen und innen gerichtetes Jesuslob, ein vertikales Gotteserlebnis, womit er die Welt retten will. Das zweite Mittel,

«allen Geschöpfen viel Liebe und Güte entgegenbringen, sie begeistert aufnehmen, ihnen grenzenlose Liebe zeigen», ist für ihn nichts anderes als ein Übergreifen der individuellen Jesus-Mystik auf die Umwelt, eine vitale Osmose in horizontaler Richtung, durch welche die Mitmenschen einbezogen werden in das Spannungsgeladene Jesus-Erlebnis. Colombinis Mystik ist kommunikativ, und diese Kontaktfreudigkeit verpflichtet ihn der Welt und den Menschen.

Darum zieht er auf den Strassen dahin, Gott rufend, Loblieder singend, weil er sich gedrängt fühlt, eine ganze menschliche Landschaft zum Vibrieren zu bringen. Man frage nicht nach dem Wie und nach dem Wodurch, eine trocken wissenschaftliche Neugierde wird hier versagen, so wie sie vor der modernen Jesus-Bewegung versagt. Irrationelles, Gefühl, Glaube und Überzeugung, Begeisterung und Liebe, Hoffnung und Sicherheit ballen sich in einer Ausstrahlung zusammen, die sich dem Geigerzähler und anderen Detektoren entzieht. Der Realität dieses Phänomens wird dadurch kein Eintrag getan.

Die Aufnahmebereitschaft des Volkes

Überall, wo die wandernden Minnesänger Gottes hinkamen, fanden sie ein Echo, das unser nüchternes modernes Vorstellungsvermögen beinahe übersteigt. Pest, Not, Kriegsläufe, Bandenunwesen hatten das Erdreich aufgeschürft, es schien bloss auf den Sämann zu warten, der mit weitausholenden Gesten den Samen auswarf. Die Aufwertung einer ernstgenommenen Armut und das lebendige Gegenwartsbewusstsein des Gekreuzigten in einer gequälten Welt entsprachen dem Bedürfnis der Volksseele. Die Atmosphäre jubelnder Freude, die Colombini und seine Scharen verbreiteten, drang ein in die Häuser der Armen und Reichen, verscheuchte die düsteren Gespenster der Vergangenheit und der Gegenwart. Nur so ist die unverkennbare Bereitschaft zu erklären, mit der man überall die pittoreske Bettlerschar aufnahm.

Città di Castello brach alle Rekorde. Colombini schrieb an die Äbtissin von S. Bonda über die dortigen Ereignisse (L. 35): «Gross ist die Liebe und Ehrfurcht, die man uns in Città di Castello entgegenbringt, es möchte eigentlich wunderbar erscheinen. Nicht euret wegen sondern Christi wegen freuen wir uns darüber, denn niemand liebt euch oder uns, als wer uns aus Liebe zum gekreuzigten Christus liebt, der so verlassen ist, dass man Vollkommenheit und Tugend wie durch einen Traum hindurch erkennt. Nichts von dem, was Christus euch schickt, sei euch daher schwer und mühsam . . . Fasst Mut, denn Christus wirkt hier Wunder in sichtbaren Tatsachen,

und ich sage euch: Das ganze Volk ist aufgewühlt, so dass es wunderbar erscheinen möchte. Beinahe die ganze Stadt ruft ‚Lob sei Jesus Christus, dem Gekreuzigten!‘ und ‚Es lebe der Name Christi!‘ Wenn ihr es sehen könntet, würdet ihr weinen aus Hingabe und inniger Liebe zu Christus. Und ich zweifle nicht, wenn ihr uns helft, wird der Name Christi in kurzer Zeit hochverehrt sein!«

Feo Belcari, der Biograph Colombinis, gibt eine faszinierende Schilderung der Ereignisse von Città di Castello, wo das Wirken Colombinis eine eigentliche Volksbewegung auslöste und den Menschen die spannungsgeladene Gegenwart des gekreuzigten Jesus wieder zum Bewusstsein brachte⁴.

Auf seinem Sterbelager legte Colombini nochmals ein Treuebekenntnis zu Papst und Kirche ab und forderte seine Getreuen zur Liebe zum gekreuzigten Jesus auf. Gerade durch diese Treue zur Kirche zog er endgültig die Grenzlinie zwischen dem früheren Fratizellentum und seiner eigenen erlebnisfreudigen Gottesliebe. Theologische Überlegungen und dogmatische Erörterungen blieben ihm fremd. Die soziale Ordnung war für ihn nur soweit von Interesse, als sie den einzelnen Christen engagierte im Erlösungswerk; Erlöstwerden und aktives Miterlösen der anderen waren zwei Aspekte, in denen sich die lebendige Gegenwart des Gekreuzigten äusserten.

Von der Jesus-Bewegung zum Orden

Ist es möglich, über diese historische Jesus-Bewegung ein objektives Urteil mit einem annähernden Erfolgsinventar und einer exakten Diagnose über ihre Dauerhaftigkeit zu fällen? Sicher nicht! Ein solches Wirken entzieht sich jeder statistischen Berechnung. Einige Anhaltspunkte sind zwar erkennbar: Das Weiterleben der Bewegung in einer Anzahl toskanischer Jesuatklöster an den Orten, wo Colombini selbst eine Umkehr ausgelöst hatte; das «Parlare di Dio» schuf eine volksliturgische Literatur, die in einer unüberblickbaren Menge von Laudden den Namen Jesu in die Zukunft hineintrag; trotz der auferlegten Stabilität zogen die Jesuaten weiter von Kloster zu Kloster, von Ort zu Ort, und blieben dem ursprünglichen Charakter der freien Bewegung im Masse des Möglichen treu. Bianco da Siena, der als Jugendlicher Colombini nachgefolgt war und der grösste Laudendichter wurde, fand neue Akzente in seinen Liedern: Jesus als Kind, als schenkende Güte, und berei-

cherte so das Jesusbild, wie Colombini es besungen hatte.

Und doch verlor die Bewegung innert weniger Jahrzehnte ihre Durchschlagskraft. Die Stabilität und die damit verbundene Abschränkung der Armutspraxis waren hemmende Elemente, die der Papst als Sicherheitsmassnahmen eingefügt hatte, die aber auch die Volksverbundenheit der Bewegung mit der Zeit abreißen liessen. Langsam wandelte sich die Bewegung in eine Bruderschaft, in eine Kongregation um. Die neu gegründeten Klöster im Norden des Landes brachten eine nüchternere, traditionell rechtliche Gliederung in die Gründung Colombinis, die sich damit immer mehr von den ursprünglichen Absichten des Gründers absetzten.

In den jesuatischen Laudden tauchten immer mehr lehrhaft trockene Motive auf, die den erweckerischen Charakter der ersten Jahrzehnte vermissen liessen. Die Entwicklung zum traditionsgebundenen Ordentypus war unaufhaltsam. Die Diskussion um die Frage, ob sich die Jesuaten auch die Priesterweihe geben lassen sollten, nahm immer vehementere Formen an, denn das zum Orden avancierte Jesuatentum wollte den anderen Orden ebenbürtig werden. Am 25. Januar 1611 erlaubte Paul V. den Jesuaten, Priester weihen zu lassen, an Stelle der bisherigen Vater Unser sollten sie das römische Brevier beten. Der ursprüngliche Charakter der Laienbewegung hatte sich damit verflüchtigt, aber dem neuen Orden gelang es nicht mehr, eine neue, spezifische Berufung zu finden. Am 6. Dezember 1668 hob ihn Klemens IX. auf. Der Erlös vieler Jesuatklöster wurde für den Krieg gegen die Türken verwendet, für einen Krieg also, der kurz darauf mit einer Niederlage endigte.

Abschliessende Fragen

Eine mittelalterlich inspirierte Erweckungsbewegung hatte damit ihr endgültiges Schicksal erfüllt. Rückblickend stellen wir jedoch fest, dass die Periode der ursprünglichen Inspiration relativ kurz war. Schon der Tod Colombinis versetzte ihr den ersten Schock, die Massnahmen der Kirche, die ordnend eingreifen wollte, tat ein Übriges. Im Laufe der folgenden vier Jahrzehnte verlor die Bewegung immer mehr an Schwung. Ihre letzten Ausläufer blieben um die Mitte des 15. Jahrhunderts einige wenige Laudendichter wie Belcari, bei denen jedoch die ursprüngliche Unmittelbarkeit mehr in eine literarische Gattung übergang, während im Jesuatentum selbst an die Stelle der Inspiration die Organisation trat.

Wohl liegen zwischen der damaligen und der heutigen Jesus-Bewegung Klüften, aber sie haben vieles gemeinsam: Die

spontan erlebte und nach aussen wirkende Jesus-Nähe, die Unbekümmertheit um standardisierte Traditionen, das alles rationale Durchdringen überwuchernde Emotionale, und nicht zuletzt die Gefahr, dass eine solche Bewegung versickert, sobald man sie «in den Griff bekommen» will. Colombini vermochte sich von der wildwachsenden Frömmigkeit der Fratizellen zu distanzieren, indem er sich an die Autorität der Kirche anlehnte.

Das moderne Jesus-Erlebnis in Amerika und anderswo entbehrt einer solchen Stütze. Colombini hat eine allerdings nur etwa 50 Jahre dauernde Bewegung ausgelöst, die in der zerrissenen Toskana tief ins Volk hinein wirkte. Die Jugendlichen treten in seiner Bewegung weniger in Erscheinung als die Generation der Erwachsenen. Heute ist es umgekehrt, das Emotionale gewinnt dadurch noch an Bedeutung. Ist auch der modernen Jesus-People-Bewegung die Rolle einer Vorläuferin beschieden, wie es für jene Colombinis im Blick auf die heilige Katherina der Fall war? Wird auch sie über kurz oder lang ihre Unmittelbarkeit und ihren inspiratorischen Charakter verlieren? Wird die heutige Bewegung wie jene des 14. Jahrhunderts dem Christentum des 20. Jahrhunderts neue und wirksame Impulse geben? Sind solche einseitig akzentuierte Vorstösse vielleicht von Zeit zu Zeit notwendig, um dem vom Alltag angegrauten Glaubensgut seine ursprüngliche Frische und seine faszinierende Aktualität wiederzuschicken?

Es ist leichter, solche Fragen zu stellen, als sie zu beantworten, aber auch Christus war immer Optimist, wenn es um ringende Menschen ging. *Georg Dufner*

Hinweise

Neue Texte der Diözesansynode Chur

In letzter Zeit sind folgende neue Texte der Synode 72 des Bistums Chur erschienen:

2 «Gebet, Gottesdienst und Sakramente im Leben der Gemeinde», 5 «Ökumenischer Auftrag in unseren Verhältnissen» (Teil 1 «Leben in der Mischehe» erschien schon früher), 8 «Soziale Aufgaben der Kirche».

Ferner liegen folgende Texte vor: 4 «Kirche im Verständnis des Menschen von heute», 6 «Ehe und Familie im Wandel unserer Gesellschaft», 6 «Matrimonio e famiglia nell'evoluzione sociale attuale», 10 «Mission als Verantwortung der Kirche für Verkündigung, Entwicklung und Frieden».

Die Texte sind erhältlich bei: Synode 72, Hof 19, 7000 Chur, Tel. 081 - 22 23 12.

⁴ F. Belcari, Vita del beato Giovanni Colombini da Siena, Lanciano 1914, cap. XXIII.

Amtlicher Teil

Für alle Bistümer

Interdiözesane Kommission für Weiterbildung der Priester (IKWP)

Theologisch-pastoraler Weiterbildungskurs im Seminar St. Georgen / St. Gallen vom 8. bis 12. September 1975

Thema: Persönliches Beten im kirchlichen Dienst

Programm:

Montag, den 8. September: *Gebet und Leben*

Thesen, Beziehungen, Beispiele, Möglichkeiten

Prof. Dr. Dietrich Wiederkehr, Luzern

Dienstag, den 9. September: *Theologische Probleme heutigen Betens*

Referat und Diskussion

Theologische Analyse vorgeformter alter und neuer Gebete

Prof. Dr. Dietrich Wiederkehr, Luzern

Mittwoch, den 10. September: *Gebet und Sprache*

Sprachprobleme heutigen Betens

Möglichkeiten sprachlichen Verstehens

Information, Diskussion, prakt. Übungen

P. Dr. Ernst Roetheli, MS, Balzers

Donnerstag, den 11. September: *Gebet und Tiefenpsychologie*

Neurotische Gottesbilder als Ursache von Gebets- und Glaubensschwierigkeiten
Religiöse Erfahrungen als Gegengewicht zu neurotischen Gottesbildern

Josef Biner, Priester und dipl. analyt. Psychologe, Münchenbuchsee

Freitag, den 12. September: *Offizium und persönliches Beten*

Aussprache mit Bischof Dr. Josef Hasler
Kursevaluation

Gemeinsame Eucharistiefeier mit dem Bischof

Arbeitsweise:

Die Kursarbeit soll vom Gedanken der Kreativität geleitet werden. Das Aufnehmen von Informationen, das Arbeiten in Gruppen und betendes Handeln sollen einander sinnvoll ergänzen. Durch eigenes Mithandeln wird den Teilnehmern erfahrbar, wieviel wirklich möglich ist.

Der Kurs will nicht nur Fortbildung bieten, sondern ebenso Einkehr und Gelegenheit zu gemeinsamem und persönlichem Beten, aber auch zu brüderlichem Gespräch und Geselligkeit.

Das Tagesprogramm wird vom Kurslei-

ter mit den Teilnehmern und den Referenten in den Einzelheiten abgesprochen.

Beginn des Kurses: Montag, den 8. September 1975, 15.00 Uhr.

Ende des Kurses: Freitag, den 12. September 1975, 15.45 Uhr.

Kursleiter: Bernhard Gemperli, Regens, Seminar St. Georgen, 9011 St. Gallen.

Hinweise: Die Anmeldung versteht sich für den ganzen Kurs. Das Kursziel kann nicht erreicht werden, wenn nur einzelne «Vorträge» besucht werden.

Geben Sie bei Ihrer Anmeldung bekannt, ob Sie im Seminar übernachten wollen und welche Mahlzeiten Sie gemeinsam einzunehmen wünschen.

Der Preis für Kost- und Logis von Fr. 120.— (alles inbegriffen, inkl. Übernachtungen) kann während des Kurses bezahlt werden. Die Kurskosten übernimmt die IKWP bzw. der Inlandteil des Fastenopfers.

Die Teilnehmer werden gebeten, das «Neue Stundenbuch» mitzunehmen.

Anmeldungen: sind bis spätestens 30. August 1975 zu richten an: Seminar St. Georgen, St. Georgenstrasse 91 a, 9011 St. Gallen, Telefon 071 - 22 74 30.

Weitere Auskünfte erteilt der Sekretär der IKWP: P. Dr. Josef Scherer, MSF, Oberdorf, 6106 Werthenstein (LU).

Bistum Basel

Im Herrn verschieden

Jean Schaffner, Dekan und Pfarrer in Saignelégier

Jean Schaffner wurde am 13. Juli 1920 in Bourrignon geboren und am 1. Juli 1947 in Solothurn zum Priester geweiht. Er wurde zunächst Vikar in Delémont (1947—60) und leitete seit 1960 die Pfarrei Saignelégier. Im Jahr 1974 wurde er zum Dekan des Kapitels Franches-Montagnes gewählt. Er starb am 9. August 1975 und wurde am 12. August in Saignelégier beerdigt.

Ernennungen

Rolf Schmid, bisher Vikar zu St. Karl, Luzern, zum Pfarrer von Rheinfelden.

Hans Kopietz, bisher Vikar in Trimbach, zum Vikar in Brugg.

Peter Meyer zum Pfarreihelfer in Trimbach.

August Brühwiler zum Pfarreihelfer in Hitzkirch.

Josef Hodel zum Pfarreihelfer in Wohlen.
Stephan Schmid zum Pfarreihelfer (halbamtl.) in Kriens, St. Gallen.

Bistum Chur

Wahl und Ausschreibung

Kan. *Anton Immoos*, Pfarrer in Altdorf, wurde am 10. August 1975 zum Pfarrer von Seewen gewählt. Antritt anfangs Dezember.

Die Pfarrstelle *Altdorf* wird zur Bewerbung ausgeschrieben. Interessenten wollen sich bis zum 11. September 1975 melden bei der Personalkommission des Bistums Chur, Hof 19, 7000 Chur.

Bistum St. Gallen

Resignation

Pfarrer *Arnold Ackermann*, Mühlrüti, hat aus gesundheitlichen Gründen auf den 31. Juli seinen Rücktritt erklärt und wird seine Sinekure im Johannesstift in Zizers antreten.

Mutationen von Laien im vollamtlichen Seelsorgedienst (Pastoralassistenten / Katecheten)

Im ersten Halbjahr 1975 wurden folgende Stellen neu besetzt:

Bruno Dörig von Schwyz wurde durch die Kirchgemeinde St. Gallen zum Pastoralassistenten in St. Gallen—St. Fiden gewählt (als Nachfolger von Niklaus Knecht). Im Einverständnis mit dem Bischöflichen Ordinariat übernimmt er zusätzlich Aufgaben im Religionsunterricht an Primar- und Sekundarschulen der Stadt ausser St. Fiden. Stellenantritt Herbst 1975.

Niklaus Knecht wechselt im Einvernehmen mit der Kirchgemeinde St. Gallen und dem Bischöflichen Ordinariat als Pastoralassistent von St. Gallen—St. Fiden an den neu zu errichtenden Seelsorgebezirk Achseln—Halden in der Stadt St. Gallen. Stellenantritt Herbst 1975.

Fräulein *Rita Lustenberger* wurde von der Kirchgemeinde Schänis im Frühjahr 1975 als vollamtliche Katechetin angestellt.

Bruno Schwaller ist seit Frühjahr 1975 als vollamtlicher Katechet in der Kirchgemeinde Rapperswil tätig.

Karl Wenk wurde nach beendetem Theologiestudium und abgeschlossenem Pasto-

raljahr von der Kirchgemeinde Gossau zum Pastoralassistenten an die Andreas-pfarrei gewählt. Stellenantritt Herbst 1975.

Vakante Stellen für Laien im vollamtlichen Seelsorgerdienst

Jährlich 1 bis 2mal werden die offenen Stellen für Laien durch das Ordinariat im amtlichen Teil der SKZ gemeinsam publiziert. Deshalb werden jene Pfarrer, in deren Gemeinde eine solche Stelle in absehbarer Zeit besetzt werden muss, gebeten, dies an Regens B. Gemperli, Seminar St. Georgen, 9011 St. Gallen, zu melden mit einer kurzen Beschreibung des Aufgabenbereiches und der nötigen Voraussetzungen für einen Bewerber.

Bistum Sitten

Ernennungen für das Jahr 1975

1. Für das Oberwallis

Vikar *Jean-Marie Perrig*, in Luzern, wird zum Pfarrer von Eggerberg ernannt,

Pfarrer *Hansjosef Schefzik* zum Pfarrer in Ausserberg,

Pfarrer *Otto Kalbermatten* zum Pfarrer in Saas Almagell,

Pfarrer Dr. *Erwin Jossen* zum Religionslehrer an der Regionalen Sekundarschule in Naters,

Vikar *Gervas Studer* zum Pfarrer von Ferden und zum Prior in Kippel,

Vikar *Anton Eder* zum Vikar in Brig, Neupriester *Thomas Michlig* zum Vikar in Grächen,

Marcel Margelisch, Vikar in Grächen, zum Jugendseelsorger für das Oberwallis, Jugendseelsorger *Stephan Schnyder* zum Präfekten des Internates am Kollegium Brig.

2. Für das Unterwallis

Pfarrer *Michel Conus* von Muraz wird Pfarrer in Riddes,

Vikar *Etienne Margelisch* in Nendaz wird Pfarrer in Muraz.

Im Herrn verschieden

Valentin Bacher, Pfarrer, Eggerberg

Pfarrer Bacher wurde am 18. März 1907 in Münster geboren und am 26. Juni 1932 in Sitten zum Priester geweiht. Er hatte folgende Ämter inne: Administrator von Gluringen (1932—1947), Pfarrer in Oberwald (1947—1959) und Pfarrer in Eggerberg (1959—1975). Kurz nach seinem Rücktritt verstarb er nach kurzer Krankheit im Spital in Visp am 30. Juli 1975. Er ruhe in Frieden.

Neue Bücher

Einzelbesprechungen

Jean-Marie Aubert, La Femme — Antiféminisme et Christianisme, Verlage Cerf und Desclée, Paris 1975, 224 S.

Nach den zahlreichen im deutschen Sprachraum erschienenen Werken, die die Stellung der Frau im kirchlichen Leben zum Gegenstand haben, hat nun auch Prof. Jean-Marie Aubert von der Universität Strassburg, der durch eine Reihe theologischer Publikationen sich einen Ruf erworben hat, zu dieser aktuellen Frage Stellung genommen. Sein Buch gibt vermittels gründlicher Schriftexegese und unter Auswertung einer Fülle von Literaturquellen eine Darstellung der kirchlichen Überlieferungen und festgefahrener Positionen, die infolge falscher Interpretation biblischer Aussagen und soziologischen Vorurteilen zu einer Zurücksetzung der Frau in der Kirche geführt haben. Treffend ist der Ausdruck des gelehrten Autors von der «marginalisation» der Frau, die angesichts ihres wachsenden Einflusses in der modernen Gesellschaft nicht mehr zu rechtfertigen ist. Ein wenig zu kurz kommen in seinen kompetenten Darlegungen die charismatischen Aspekte seines Themas (der Rezensent hat sie in seinem in der SKZ vom 14. März 1975 besprochenen Buche «Die Töchter Gottes» besonders hervorgehoben). Dieses ausgezeichnete Buch verdient weiteste Verbreitung, besonders unter dem Klerus und hoffentlich auch bei den massgeblichen römischen Instanzen. Ein Sach- und Namensverzeichnis wäre in einer Neuauflage erwünscht.

Placidus Jordan

Filme für die Bildungsarbeit

Die *Kurzfilmliste 1975* unternimmt zum vierten Mal den Versuch, aus dem schwer übersehbaren Angebot von Kurzfilmen im 16mm und Super-8-Verleih eine Auswahl der für die Bildungsarbeit in Gesellschaft und Kirche relevanten Filme zu treffen. Als Auswahlkriterien galten: «In der Regel ist die Länge der Filme wegen der Dauer einer normalen Unterrichtsstunde auf 40 Minuten beschränkt. Bei aller Subjektivität bei der Auswahl wurde auf die Kriterien der formalen und technischen Qualität, der Aktualität und der filmhistorischen Relevanz geachtet.» Eine Ergänzung der *Kurzfilmliste* ist die *Spielfilmliste 1975* mit empfehlenswerten Spiel- und Dokumentarfilmen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (Medienpädagogik), und zwar im 16mm, 35mm und Super-8-Verleih. Als Herausgeber für die Schweiz zeichnet unter anderen das Filmbüro der Schweizerischen Katholischen Filmkommission, Bederstrasse 76, 8002 Zürich.

Das katholische Schrifttum. Ein systematisches Verzeichnis für Wissenschaft und Praxis. Gesamtausgabe 1975. Herausgegeben vom Verband katholischer Verleger und Buchhändler e. V., Stuttgart, 479 S.

Mit dem Verzeichnis «Das Katholische Schrifttum» (DKS) erscheint zum ersten Mal eine systematisch gegliederte Bibliographie lieferbarer Bücher aus dem Bereich Religion und Theologie. Vorbild dafür war das schon seit vielen Jahren von der Vereinigung Evangelischer Buchhändler herausgegebene Verzeichnis «Das Evangelische Schrifttum» (DES), das sich als hilfreiches Informationsmittel erwiesen hat. Diesem Zweck will auch das DKS dienen und darüber hinaus einen Beitrag zur Förderung und Verbreitung religiöser und theologischer

Bücher leisten, einer Literaturgruppe, die in der Buchhandelsstatistik an fünfter Stelle der Gesamtproduktion aller Verlage steht. Es wurde eine möglichst grosse Vollständigkeit der zur Zeit lieferbaren Bücher angestrebt: alle katholischen Verlage der Bundesrepublik Deutschland, der Schweiz und Österreichs, aber auch andere Verlage mit entsprechender Produktion, wurden angeschrieben und zur Titelmeldung eingeladen. Die Lücken im DKS, und es sind leider recht viele, gehen also zu Lasten der Verlage, die zu diesem gemeinsamen Werbe- und Informationsmittel nicht beigetragen haben. Der Wissenschaft kann das Verzeichnis deshalb nicht genügen, hingegen liegt sein praktischer Wert auf der Hand: das DKS kann Ersatz für eine der weniger werdenden Buchhandlungen sein, die ein qualifiziertes Lager an religiöser und theologischer Literatur vorrätig haben und ihre Beratungsfunktion wirksam ausüben. R. W.

Vom Herrn abberufen

Pfarrer Ernst Zenklusen, Simplon-Dorf

Am 15. Juni 1975 starb im St.-Anna-Heim in Steg Pfarrer Ernst Zenklusen im hohen Alter von 90 Jahren und im 65. seines Priestertumes. Er war der Senior der Diözesanpriester und auch der neun Priester aus seiner Heimatgemeinde Simplon-Dorf. Am 17. Juni erwies ihm in seiner Heimatpfarrkirche die letzte Ehre der Generalvikar Dr. J. Bayard, seine geistlichen Söhne und 46 Priester, Vertreter aus seinen früheren Wirkungspfarreien Eisten, Unterbach, Gampel, Naters, Niedergampel und die Bevölkerung von Simplon-Dorf und Gondo Zwischbergen.

Seine Eltern waren Josef und Kath. geb. Kluser. Ernst war das älteste von vier Kindern und ist am 21. März 1886 geboren. Nach den Primarschuljahren wagten es die Eltern, ihrem ältesten Sohn das Studium zu ermöglichen und sandten ihn ans Kollegium von Brig. Dem Rufe Gottes folgte Ernst ins Priesterseminar nach Sitten und wurde am 10. Juni 1911 vom damaligen Bischof Mauritius Abbet zum Priester geweiht. Seine Seelsorgerposten waren: Von 1911 bis 1921 Pfarrer im Bergdorf Eisten im Saastale. Er gewann seine Pfarrkinder ebenso lieb, wie sie ihn liebten und schätzten bis zum Tode. Von 1921 an bis 1938 betreute er die Pfarrei Unterbach in den Rarrerschattenbergen. Dann folgten vier Jahre als Pfarrer von Gampel (1938 bis 1942). Nach dem plötzlichen Tode von Pfarrer Emil Tscherrig in Naters, sandte ihn Bischof Dr. Viktor Bieler in die grösste Pfarrei des Oberwallis nach Naters. 20 Jahre lang betreute er diese arbeitsreiche und schwere Pfarrei. Im Jahre 1958 trat er das Pfarramt an seinen damaligen Rektor Paul Grichting, den heutigen Gardekaplan in Rom, ab. Pfarrer Zenklusen zog sich nicht zurück zur Ruhe, sondern übernahm das Rektorat von Niedergampel mit mehr als 300 Seelen. Die Gemeinde Bratsch verlieh ihm zum Danke dafür das Ehrenbürgerrecht. Die letzten Jahre verbrachte er im St.-Jodern-Heim, musste in das Bezirksspital in Visp hinüberwechseln und dann als letzte Etappe in das neue St.-Anna-Heim nach Steg übersiedeln.

62 Jahre Seelsorger sein, in verschiedenen Lebensverhältnissen und Pfarreien vom Bergdorf bis zum Industriedorf mit seinen viel nationalen Bevölkerungsgruppen, ist keine geringe Leistung. Im Auftrag der Kirche und im Dienste Jesu Christi hat Pfarrer Zenklusen den Mitmenschen den Weg der

Wahrheit und Treue zu Gott gewiesen; im Unterricht den Kindern, in Predigt und Vorträgen den Erwachsenen, im Beichtstuhl den armen, sündigen Weltmenschen und am Kranken- und Sterbebette den aus dem Leben tretenden Mitmenschen. Mit ungebrochenem Eifer erfüllte er diese Aufgaben und Lasten, solange es menschliche Kräfte erlaubten und nachher als betender, leidender Helfer für seine ihm einst anvertrauten Pfarrkinder. Dafür konnte er auch die Dankbarkeit dieser Pfarrangehörigen erfahren in den vielen Besuchen während seiner Krankheit und des Alters. In den Jahren seiner Vollkraft widmete er sich der Jungmannschaft des Oberwallis, deren Präses er viele Jahre war, den sozialen Belangen der Bergbevölkerung als Mitgründer und Mitarbeiter der Raiffeisenkassen und während 30 Jahren als Vorstandsmitglied und Vizepräsident des Oberwalliserverbandes. Sein Hobby, wie man heute sagt, war schriftstellerische Tätigkeit. Die Jugendbriefe zeit seiner Präsidialzeit an die Jungmannschaft des Oberwallis, Zeitungsartikel und Beiträge im Walliser Jahrbuch, als dessen Mitredaktor, dann die geschichtlichen Broschüren und Bücher über seine engere Heimat Simplon-Dorf geben Zeugnis von Heimatliebe und Interesse an Jugend und Volk. Die folgenden Bücher sind dank seines Fleisses entstanden: «Aus Simplons alten Tagen — Zur Geschichte der Pfarrei Simplon-Dorf — Familienchroniken und Stammbäume vom Simplon-Dorf, Gondozwischbergen — Erinnerungen eines Brigers (Dr. Kämpfen, Arzt in napoleonischen Diensten), und zwei Bände Bergmenschen.» So hat dieser Knecht Gottes mit den vom Schöpfer verliehenen Talenten gewerkt und gearbeitet und wohl das Doppelte dazugewonnen.

Ferdinand Bregy

Kurse und Tagungen

Ehe-Weekends SKJB 1975

- 30./31. August: Sursee (Pfarreiheim bei der Post);
 6./7. September: Windisch II (Pfarreiheim);
 13./14. September: Zug IV (Pfarreiheim St. Michael);
 27./28. September: Wohlen II (Chappellenhof);
 4./5. Oktober: Hochdorf (Pfarreiheim).
 Auskunft: Ehekurse SKJB, Postfach 161, 6005 Luzern, Telefon 041 - 22 69 12.

Arbeitsgruppe für Religionspädagogik bei hörgeschädigten Kindern

Am 6./7. September findet die Herbstversammlung der Arbeitsgruppe für Religionspädagogik bei hörgeschädigten Kindern statt. Die Tagung beginnt am Samstagmorgen mit dem Priesterseminar Luzern. Die Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit den aktuellen Problemen der Katechese im Hinblick

auf hörbehinderte Kinder. Die Gruppe arbeitet im weiteren zur Zeit an der Realisierung eines besonderen Ziel- und Rahmenplanes. Am Samstag referiert Prof. Dr. A. Gügler über das Thema «Der Deutschschweizerische Katechetische Rahmenplan in der Katechese bei hörgeschädigten Kindern. Didaktische Aspekte». Weitere Interessenten für die Mitarbeit in dieser Arbeitsgruppe können sich beim Präsidenten melden, Dr. Rudolf Kuhn, Aussere Baselstrasse 168, 4125 Riehen, Telefon 061 - 51 29 55 / 49 05 53.

Depressionen und Suizidalität

Im Rahmen der Jahrestagung der Vereinigung katholischer Spital- und Krankenseelsorger der deutschsprachigen Schweiz am 15. September 1975 in Wil spricht Prof. Dr. Pöldinger, Direktor der Psychiatrischen Klinik Wil, über den Fragekreis «Depressionen und Suizidalität». Mitglieder und weitere Interessierte sind eingeladen, diesen Montag zu resezieren.

Aargauische Priesterkonferenz

Mehrere Dekanate weilen am Mittwoch nach dem Eidgenössischen Betttag in einem Weiterbildungskurs. So lädt der Vorstand der Aargauischen Priesterkonferenz ihre Mitglieder und Freunde bereits auf Mittwoch, den 17. September 1975, auf 14.00 Uhr ins Hotel Rotes Haus, Brugg, zur Herbsttagung herzlich ein. Sicher wird der Vortrag von Prof. Walter Nigg, Zürich, viele interessieren.

Priesterexerzitien

Ort und Zeit: St. Johannes-Stift, 7205 Zizers, vom 10. bis 13. November 1975.
 Leitung: P. Ambrosius Schaut OSB, Kloster Weingarten.
 Thema: «Ich diene der Kirche durch das Amt, das Gott mir übertragen hat» (Kol 1,25).
 Anmeldungen an: St. Johannes-Stift, 7205 Zizers.

Arbeit mit Gruppen in der Gemeinde

Kurs in der Villa Bruchmatt, Luzern, vom 13. bis 17. Oktober 1975. Kurselemente: Zielgruppenarbeit in der Gemeinde; was sind Zielgruppen und wie finde ich sie? Wie wir mit ihnen arbeiten: Lernzielfindung für die Gruppen, Lernen in Gruppen (Didaktik, Lernpsychologie). Methoden der Gesprächsführung. Veranstaltungsformen. Anmeldungen an die Villa Bruchmatt, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041 - 22 40 33.

Der Beitrag des Religionsunterrichts zur Geschlechterziehung

Katechetisches Seminar der Schweizer Katecheten-Vereinigung (SKV) vom 29. September bis 4. Oktober 1975 im Bildungszentrum Einsiedeln. Das verbindliche Programm liegt noch nicht vor. Anmeldungen nimmt aber jetzt schon an: Sekretariat des SKV, Hirschmattstrasse 25, 6003 Luzern.

Mitarbeiter dieser Nummer

Dr. Georg Dufner OSB, Abtei, 6390 Engelberg
 P. Benno Odermatt, OFM Cap, Kloster, 6415 Arth
 Dr. P. Placidus Jordan OSB, Stiftung St. Karl, 6431 Illgau
 Ferdinand Bregy, Rektor, 3901 Birgisch

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion

Hauptredaktor

Dr. Rolf Weibel, Frankenstrasse 9. Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
 Telefon 041 - 22 74 22

Mitredaktoren

Dr. Karl Schuler, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur, Telefon 081 - 22 23 12
 Dr. Ivo Fürer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon 071 - 22 81 06

Verlag

Raeber AG, Frankenstrasse 7-9
 Briefadresse: Postfach 1027, 6002 Luzern
 Telefon 041 - 22 74 22 / 3 / 4
 Postcheck 60 - 162 01

Annoncenannahme

Orell Füssli Werbe AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Telefon 041 - 24 22 77

Abbonemente

Inland:
 jährlich Fr. 52.—, halbjährlich Fr. 28.—
 Ausland:
 jährlich Fr. 62.—, halbjährlich Fr. 32.50
 Einzelnummer Fr. 1.50.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag 10 Uhr

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Praxis

für Graphologie, psychologische Beratung und Radiästhesie: Charakteranalysen, Berufs- und Partnergutachten, Vorträge über Graphologie und Radiästhesie.

Joseph Seller, Theologe, dipl. Pädagoge und Berufsgraphologe. Postfach 145, 3000 Bern 9, Telefon 23 57 57.

Katholische Kirchgemeinde Regensdorf (ZH)

Wir suchen per sofort oder später neben- oder vollamtliche(n)

Katechetin(en)

für die Erteilung von Religionsunterricht in der Primarschule. Besoldung gemäss Richtlinien der Röm.-kath. Zentralkommission des Kantons Zürich.
 Anmeldungen an: Vikar E. Maeder, kath. Pfarramt, Schulstrasse 112, 8105 Regensdorf, Telefon 01 - 840 43 00.

Initiative Tochter mit kaufmännischer Lehre und etwas Erfahrung auf sozialem Gebiet sucht Stelle als

Pfarreisekretärin

Stellenantritt nach Vereinbarung.

Offerten sind zu richten unter Chiffre 9113 Lz an Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 6002 Luzern.

Hostien-Transportdosen

sind wieder in allen 5 Grössen am Lager. Sie sind aus Leichtmetall in der praktischen runden Form, mit Scharnier am Deckel und einem neuen Kofferschnappverschluss. Preis: ab Fr. 85.—.

RICKEN
BACH

EINSIEDELN
Klosterplatz
☎ 055-53 27 31

LUZERN
bei der Hofkirche
☎ 041-22 33 18

ARS PRO DEO

Ein jugoslawischer Priester sucht für eine kleine Kirche in Belgrad

Kreuzweg-Stationen

Wer hätte Interesse für ein Steinrelief **Madonna mit Kind**, 88 x 91 cm, von einem zeitgenössischen Künstler. Nähere Auskunft erteilt: Pfarramt Guthirt Zug, Telefon 042 - 21 17 56.

Katechetisches Seminar

Das von der Schweizer Katecheten-Vereinigung (SKV) vom 29. September bis 4. Oktober 1975 im Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln durchgeführte Katechetische Seminar befasst sich mit der aktuellen Thematik:

Religionsunterricht und Geschlechterziehung

Diese Studienwoche vermittelt den im Dienste der Glaubensverkündigung und Elternbildung stehenden Seelsorgern und Katecheten eine fachkundige psychologische, pädagogische, theologische und didaktisch-methodische Orientierung über einen ebenso bedeutsamen wie vielschichtigen Fragenkomplex und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Elternhaus, Schule und Kirche.

Das ausführliche Programm kann bezogen werden beim Sekretariat der Schweizer Katecheten-Vereinigung, Hirschmattstrasse 25, 6003 Luzern, Telefon 041 - 22 86 40.

Pfr. Schraners

Katholischer Katechismus

hat bereits in vielen Kreisen beste Aufnahme gefunden.

«**Der Obwaldner**» am 4. Juli 1975: «Dieser Katechismus schlägt die Brücke vom Religionsunterricht der früheren Jahrzehnte zur heutigen Darbietung des Glaubensgutes... für Eltern und Kinder eine Lebenshilfe.»

«**Bündner Tagblatt**» am 19. Juli 1975: «Da für den neuen deutschschweizerischen katechetischen Rahmenplan kein bestimmtes Lehrbuch vorgeschrieben wird, eignet sich dieser Katechismus sehr gut, die dort zu besprechenden Probleme und Fragen zu behandeln.»

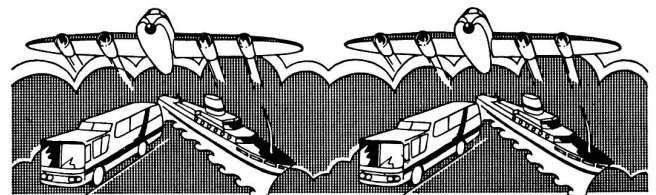
Ein **Gymnasialprofessor**: «Überaus kostbar finde ich die Hinweise auf die Erlasse des 2. Vaticanums und das Beibehalten der Frag- und Antwort-Form.»

Ein **Benediktinerabt**: «Der neue Katechismus ist für viele ein Bedürfnis, die mit den Dekreten des 2. Vaticanums überfordert sind und auf diese Weise doch Zugang zu diesen Dekreten finden können.»

Kardinalerzbischof Höffner, Köln: «Der Ruf nach dem Katechismus wird immer lauter, und ich hoffe, dass dieser Katechismus vielen eine Glaubenshilfe sein wird.»

Kardinalstaatssekretär J. Villot, Rom (in einem Brief an den Verfasser): «Der Heilige Vater hat mit angelegentlichem Interesse Einblick in Ihre wertvolle Arbeit genommen... Ihr Katechismus bietet auf jeder Seite in der bewährten Methode von Frage und Antwort eine klare Auskunft zu den Grundfragen der kath. Glaubens-, Gnaden- und Sittenlehre, und zwar sehr oft unter besonderer Berücksichtigung der aktuellen Probleme unserer Tage. Auf diese Weise ist das Werk für die einzelnen Gläubigen wie für die Eltern und Erzieher eine wirksame Hilfe gegen die Glaubenskrise und Glaubensnot unserer Zeit.»

Bestellen auch Sie diesen Katechismus für Ihren Religionsunterricht bei Ihrer Buchhandlung oder direkt im **Christiana-Verlag, 8260 Stein a. Rhein.**



ZUMSTEIN REISEN

8910 Affoltern a. A., Tel. 01 - 99 88 35 — 6300 Zug, Tel. 042 - 21 77 66
8913 Ottenbach, Tel. 01 - 99 71 75 — 8057 Zürich, Tel. 01 - 60 22 11

Pilgerfahrten 1975

mit modernsten, vollklimatisierten und mit Toilette ausgerüsteten Cars. Die Fahrten werden von einer geistlichen Person begleitet.

San Giovanni-Rotondo—Rom

(23. 9. Todestag von Pater Pio)
19. 9.—27. 9. 9 Tage Fr. 610.—

Ars—Lourdes—Nevers

10. 10.—17. 10. 8 Tage ab Fr. 460.—

Heiliges Jahr 1975

Alle 25 Jahre findet das Heilige Jahr statt. Besuchen Sie mit uns die religiösen Grossveranstaltungen in Rom:

Die Fahrten dauern 7 Tage, mit Übernachtungen in Siena, **Rom** und Florenz. Pauschalpreis ab Fr. 459.— inkl. Fahrt mit modernsten Cars, Halbpension und Stadtrundfahrten.

28. 9.— 4. 10.
13. 10.—19. 10.
15. 11.—21. 11.

Verlangen Sie die Spezialprospekte über unsere beliebten **Bade- und Wanderferien.**

Portoroz und Insel Krk / Jugoslawien — **Lloret de Mar** / Spanien — **Gatteo a Mare** / Italien — **Mamaia** / Rumänien — **Champéry** / Wallis.

Reservieren Sie rechtzeitig!

Wir rationalisieren – Sie profitieren

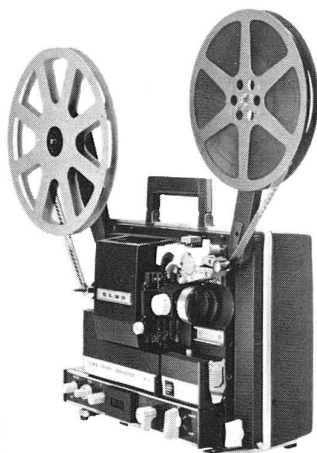
ELMO

20%

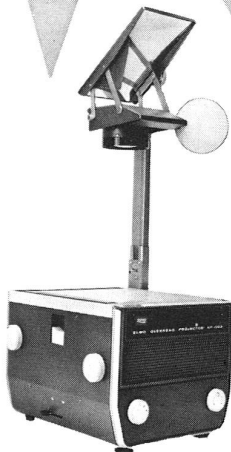
Mitnahme-Rabatt für
audiovisuelle Spitzengeräte

5% Barzahlungs-Skonto!
Elmo-Geräte zu sensationellen Preisen.
Wir haben für den audiovisuellen
Bereich keine Vertreter mehr. Die ein-
gesparten Kosten senken die Preise!

Zwei Beispiele aus
unserem Sortiment:



Elmo-Filmatic 16-A
16-mm-Tonfilmprojektor für die Wieder-
gabe von Stumm-, Licht- und Magnet-
tonfilmen. Flimmerfreie Zeitlupen-
projektion.



Elmo HP-300
Hellraumprojektor modernster
Konzeption

Besuchen Sie unsere Verkaufsausstellung!

Sie finden neben den 16-mm-Ton- und
den Hellraumprojektoren viele
interessante Spezialgeräte für den
audiovisuellen Unterricht, wie
8-mm-Tonprojektoren, Streifenfilm-
projektoren mit Kassettenton,
Multiformat-Diaprojektoren usw.

Lassen Sie sich von ver- sicherten Spezialisten beraten.

Verkaufsausstellungen in der Ost- und
Westschweiz sowie in Basel. Wir bitten
um Anmeldung in Zürich – Sie erhalten
umgehend die genauen Unterlagen.

Informations-Bon

Senden Sie mir als Vorinformation
folgende Unterlagen:

- 16-mm-Tonprojektoren
- Hellraumprojektoren
- 8-mm-Tonprojektoren
- Dia- und Streifenfilmprojektoren

Name: _____

Adresse: _____

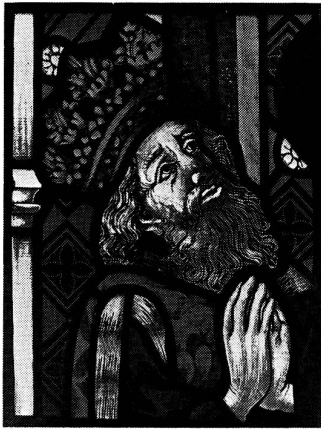
PLZ/Ort: _____

Einsenden an Erno Photo AG
Röstelbergstrasse 49, 8044 Zürich



Erno Photo AG, Röstelbergstrasse 49, 8044 Zürich Tel. 01 289432

964-ER-74



Miär entwärfid und fiärid uis:

- Glasgemälde / Kirchenfenster
- Renovationen von alten Kirchenfenstern nach alter Meistertechnik
- Monumentalglasmalerei
- Wappenscheiben / Heraldik
- Wappenforschung
- Vereins- und Schützenscheiben
- Kunstverglasungen
- Bleiverglasungen

Miär freijid ys uf Iwä Bsuäch oder ufe-näs Telifon



Grütli
Glas-maler-Atelier
Albert Gaelin-Biffiger
6064 Kerns

Telefon 041 / 66 36 88
ob der Burgflüä

Orgelbau

Ingeborg Hauser
8722 Kaltbrunn

Tel. 055 - 75 24 32
privat 055 - 86 31 74
Eugen Hauser

Erstklassige Neubauten, fachgemässe Orgelreparaturen, Umbauten und Stimmungen (mit Garantie).

Kurze Lieferzeiten

Präzisions-Turmuhren Schalleiter-Jalousien Zifferblätter und Zeiger Quarzuhren

ferngesteuert durch Zeitzeichen

Revision sämtlicher Systeme
Neuergoldungen
Turmspitzen und Kreuze

Serviceverträge
Lied-Anzelger

TURMUHRENFABRIK MÄDER AG, ANDELFINGEN
Telefon (052) 41 10 26

Römisch-katholische Kirchgemeinde Zürich— Oerlikon

Zur Mithilfe in Katechese und Pfarreiseelsorge suchen wir zu baldigem Eintritt

Laientheologen evtl. Katecheten

Wir bieten ein interessantes Arbeitsgebiet und zeitgemässe Besoldung. Wenn Sie Freude an Teamarbeit haben, erwarten wir gerne Ihren Anruf. Telefon 01 - 46 82 86 (Herrn Pfarrer Kuster verlangen)!

Katholische Kirchgemeinde Weinfelden sucht hauptamtlichen

Katecheten / Katechetin

für Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe. Nach Wunsch und Eignung besteht auch die Möglichkeit der Mitarbeit in der Jugendarbeit, im karitativen oder administrativen Dienst der Pfarrei.

Zeitgemässe gute Entlohnung und Sozialleistungen. Günstige Wohngelegenheit könnte zur Verfügung gestellt werden.

Wir geben Ihnen gerne weitere Auskunft oder laden Sie ein zu einem Gespräch.

Anfragen richten Sie bitte an Herrn A. Herzog, Präsident der katholischen Kirchgemeinde, Burgstrasse 42, 8570 Weinfelden, Telefon 072 - 5 21 45 oder an Domherr F. Müller, katholisches Pfarramt, Freie Strasse 15 a, 8570 Weinfelden, Telefon 072 - 5 11 52.

In gut eingerichtetes Pfarrhaus suchen wir eine

Haushälterin

Offerten unter Chiffre 9085 Lz an Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 6002 Luzern.

Handwerker sucht

Sakristan- stelle

neben- oder vollamtlich, auch in Heim.

Offerten unter Chiffre 33-305788 an Publicitas, 9001 St. Gallen.

Vollamtlicher Katechet

mit Erfahrungen im Unterricht an Sekundarschulen, Gymnasien und als Dirigent eines Kirchenchores sucht ab sofort eine **Stelle** im Raume Kt. Aargau, Solothurn oder Zürich.

Anfragen sind erbeten unter Telefon 064 - 22 68 65.

Junge

Frau

mit Kind sucht vielseitige Aufgabe in **Pfarrhaus**.

Würde evtl. in der Katechese mitarbeiten.

Offerten unter Chiffre 9107 Lz an Orell Füssli Werbe AG, Postfach, 6002 Luzern.